Zeitschrift: Zürcher Taschenbuch

Herausgeber: Gesellschaft zürcherischer Geschichtsfreunde

Band: 3 (1862)

Artikel: Aus dem Leben des Generallieutenants Hans Konrad Escher

Autor: Meyer, Wilhelm

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-984827

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Aus dem Leben

des

Generallieutenants



Von

Wilhelm Meyer.



Wer noch zu Anfang ber Achtzigersahre bes vorigen Jahrhunderts aus der Stadt Zürich durch Stadelhofen por bas Thor spazieren gieng, konnte in bem schönen Garten des Landgutes auf dem Kreugbühl einen fleinen alten herrn auf und nieder wandeln feben in einfachem grünen Ueberrock. Meift unterhielt fich berfelbe mit Bücherlesen, empfieng wohl auch Besuche von außerlesener Gesellschaft, boch immer in einem fleinen Birkel, wobei die Unterhaltung in der Regel Französisch geführt wurde. Der alte herr war unverheirathet. Gin Kammerdiener, ein Sausfnecht und ein Rutscher bilbeten feine Diener= fchaft. Der gange Saushalt trug ben Charafter einer pornehmen Einfachheit. Fragte man nach dem Namen dieses Herrn, so hieß es: Das ift ber Junker General Efder.

Am 12. October 1786 erfolgte dieses Mannes Hin= schied, und nach einigen Wochen seierten sein Andenken die "Monatlichen Nachrichten" in einem von einem jün= gern Freunde entworfenen und von Prosessor Leonhard Meister ausgearbeiteten Nefrolog, welcher mit wenigen Ergänzungen auch in den Helvetischen Kalender vom Jahre 1787 aufgenommen wurde. Für uns kann nur derjenige Theil besselben zu benuten sein, welcher sich

auf des Generals frühere Geschichte bis zum Jahre 1741 bezieht, und schon von diesem müssen wir Verschiedenes als unrichtig beiseite legen. Für die spätere Epoche hin= gegen giebt uns ein reiches Material aus des Generals Nachlaß die nöthige Unterstützung.

Sans Conrad Eicher von der abeligen Linie berer vom Luchs ift geboren ben 30. Mai 1705. Sein Bater war Jacob Escher, Landvogt zu Babenschwyl; die Mutter Magdalena Reinhard, Großtante bes fpatern Burger= meifters Sans Reinhard. Jacob Efcher hatte in feiner Jugend in Frangofischen Diensten gestanden, bann als Major in ber Burder Milig 1712 auf ber Bällenschang fich burch seine Tapferkeit bas obrigkeitliche Wohlwollen erworben. Später, als er die Landpogtei erhielt, galt er für einen verständigen Landwirth und erhielt die auß= nahmsweise Vergünstigung, die Landvogtei sieben Jahre ftatt ber gesetlichen feche behalten zu burfen unter ber Verpflichtung, die Schlofreben in beffern Stand zu legen. Als Regent wird er fehr gerühmt, ja alte Männer ber= ficherten in später Beit ben Freunden ber Familie, fie haben (wie die Rinder der Gertrud für Urner) als Rin= ber gebetet: B'hut mir Gott mein lieben Bater, mein liebe Mutter und mein lieben Landwogt." Auch wird im damaligen Geschmack von ihm erzählt, er habe bei= nahe alle seine Audienzen öffentlich ertheilt unter einer großen Linde, und fo eher der Bater ale ber Berr feiner ihn anbetenden Unterthanen gefchienen. Wenn wir dieje Erzählung nicht als eine bloße Galanterie ber guten Landleute aufnehmen, so war jedenfalls hier das Verhält= niß zwischen dem Gerrn und seinen Unterthanen ein freund= licheres als das zwischen Vater und Sohn.

Daß Escher anfänglich zum geistlichen Stand bestimmt gewesen sei und keine Luft bagu empfunden habe, kann richtig fein; aber diese Bestimmung mar wohl schon aufgegeben, als er nach Salle auf die Universität gieng, wo er Mathematik, Geschichte und Staatswiffenschaft ftubierte. Nach einer andern Angabe mar ihm bagegen ichon früh ber Militärstand zugedacht, und in diesem Fall muffen bie Berwürfniffe mit bem Bater aus etwas Underm als ber Berufswahl entsprungen sein, vielleicht aus religiöfer Meinungsverschiedenheit, wenn der alte Mann zu den Rechtgläubigen gehörte, indeß ber Sohn reiner Deift mar. Scherzhaft schreibt diesem 1742 fein Waffengefährte Graf St. Bermain, nachdem er ihm für erwiesene Dienfte ge= banft hat: «Je voudrais en reconnaissance vous décalviniser afin que vous n'alliez pas au Diable. Il vous convient bien, Calvin, de badiner sur votre père et votre religion.»

Im Jahre 1727 trat Escher als Cadet in Landgräf= lich Hessenkasseliche Dienste und wurde nach zwei Jahren zum Fähndrich befördert, empsohlen durch einen Offizier, dem seine Geschicklichkeit in der Mathematik aufgefallen war. Bald darauf fand er Gelegenheit, dem berühmten General Seckendorf sich vorzustellen, und dieser blieb nun so lange er lebte sein Beschützer, so daß Eschers ganze militärische Lausbahn sich um diesen Namen bewegt.

Es ift dieg berjenige Seckendorf, welcher als faiferlicher Gefandter in Berlin am Sofe Friedrich Wilhelm I. eine bemerkliche Rolle spielte, indem er dieses Rönigs unent= behrlichster Gesellschafter mar. Nicht von angenehmem Meußern, befaß er bagegen eine ausgezeichnete Gabe, zu erzählen, und ba er felbst bereits eine glanzende militä= rische und politische Laufbahn zurückgelegt hatte, so konnte er um den Stoff nie verlegen fein Gleich bem Rönig war Seckendorf ein fester Protestant; hatte er doch dem Raifer Karl VI. auf beffen Andeutung: "Es ware boch fcon, wenn wir beibe von einer Religion waren", die entschloffene Antwort gegeben: "Wie konnte ich Eurer Majestät treu fein, wenn ich gegen Gott untreu mare?" Selbst geistliche Lieder hat er gedichtet. Gleich Friedrich Wilhelm I. war auch Seckendorf lebhaft, einfach, natur= lich, keusch, reinlich, ordnungsliebend. Dem Trunk war er nicht ergeben, konnte aber, wo es die Noth erforderte, ben Wein gut ertragen, und nach ber Rückfehr vom Ge= lage jedes gewichtige Wort, das dem Konig in der Wein= laune entfallen war, mit ber größten Genauigkeit auf= Das gehörte bamals zu einem gewandten zeichnen. Diplomaten, benn bie Bungen zu lofen genügten ein Paar Glafer nicht. Der Englische Gesandte, General Stanhope, trank bei seinem Abschiede 1719 an der könig= lichen Tafel allein acht Flaschen Ungarischen, ohne was von anderm Wein mitgieng, und nahm noch mit größter Gelaffenheit die Abschiedsaudienz bei der Königinn. Sol= den Collegen ebenbürtig zu bleiben, mar feine Rleinigkeit.

Seckendorfs häßlichste Eigenschaften hingegen waren der Geiz und, wenn man Friedrich dem Großen, der ihn persfönlich haßte, glauben darf, eine Lügenhaftigkeit, welche so weit gieng, daß er gar nicht mehr mit der Wahrheit umzugehen wußte.

Bewundernswürdig aber ist dieses Mannes Thätigkeit noch bei hochangestiegenem Alter. Als Feldherr arbeitete er zuweilen, nachdem er den ganzen Tag nie vom Pferde gestiegen, den größern Theil der Nacht hindurch am Schreibtisch. Ueberhaupt war er von einer eisernen Aus= dauer, und so verlangte er wohl Aehnliches von den= jenigen, welchen er, wie unserm Escher, seine besondere Unterstützung zuwandte.

In Diensten Kaiser Karls VI. war Seckendorf damals Feldzeugmeister und Inhaber eines Infanterieregiments (des heutigen Regiments Großfürst Constantin Nr. 18). In dieses trat 1731 Escher als Lieutenant ein und wohnte als solcher, entsernt von seinem Gönner, welcher am Rhein ein Commando bekleidete, 1734 dem Feldzuge gegen die Franzosen und Spanier in Italien bei, wo das Nesgiment Seckendorf in dem Treffen von Colorn (4. Juni) und der Schlacht von Parma (29. Juni) zum Schlagen kam. In letzterer Schlacht soll Escher mit seinem Pferde über einen steilen Felsen hinuntergestürzt und darauf in Gesangenschaft gerathen sein. Auf dem Grundplan senes Schlachtseldes forscht man nun vergeblich nach einem Felsen; man mag sich also an dessen Stelle eine Gartensterrasse oder sonst eine steinerne Einfriedigung denken,

von benen dort die Ebene vielfach durchzogen ist. Dreizehn Monate soll Escher im feindlichen (Spanischen) Lazareth gelegen haben; endlich, nachdem er jede Zumuthung, zur katholischen Religion überzutreten und dafür eine Offiziersstelle in der Spanischen Armee anzunehmen, von der Hand gewiesen hatte, wurde er entlassen, d. h. auf die Straße hinausgestellt, um seinen Heimweg zu suchen. Wer Italien kennt, weiß, was das sagen will. Er gerieth in solche Noth, daß er eines Tages von einem mitzleidigen Bauer auf seinen Karren geladen ward und dieser Mann für ihn betteln mußte. Diesen Tag hat er noch in seinem hohen Alter allfährlich durch große Spenden an Arme geseiert.

Er kam im kläglichsten Zustande über das Gebirge nach der Heimat. Da haben ihm, so heißt es, die Sei=nigen (der Vater war kurz zuvor gestorben) die Thüre verschlossen. Endlich wandte er sich an die Familie Lan=denberg auf dem Kreuzbähl, und diese übernahm gegen ihn die Rolle des barmherzigen Samariters.

So wird erzählt, und die Sache klingt ganz inter= effant; aber Eschers Bäschen und Freundinn, die nach= malige Frau von Landenberg, zählte damals erst eilf Jahre und war noch nicht auf dem Kreuzbühl. Wahr= scheinlich fällt dieses Ereigniß in eine etwas spätere Zeit, nimmt sich dann aber weniger romanhaft aus.

Nachdem sich Escher im Vaterlande erholt hatte, kehrte er zum Regimente zurück, welches dann in den Jahren 1737 bis 1739 an dem Kriege gegen die Türken Theil nahm und in den verschiedenen Treffen und Schlachten jenes für Desterreich höchft unglücklichen Rrieges fich ehrenvoll betheiligte. Den Oberbefehl über das Desterreichische Rriegsheer führte im erften Jahre Efders Gonner, der Feldmarschall Graf Seckendorf, zum Entsetzen der eifrigen Ratholiken, denn niemals war zuvor einem Protestanten der Befehl über des Raifers Armee anver= traut worden. Schon in diesem Feldzuge foll Escher fich bes Feldmarschalls unumschränktes Butrauen erworben und Adjutantendienste bei ihm versehen haben. biefer Zeit foll sich auch seine Bekanntschaft mit bem Berner Lentulus herleiten, ber damals noch als Cavallerie= officier in der Desterreichischen Armee Diente, später im Dienste des großen Friedrich als Militär und Hofmann eine bedeutende Rolle spielte und zulett die Würde eines Gouverneurs von Neuenburg bekleibete. "So fehr nun", fagt ber Metrolog, "Eschers Geift sich an Erfahrungen "und Renntniffen bereicherte, fo wenig beforderte er feine "Glücksumstände." - Un der Richtigkeit diefer Angabe ift nicht zu zweifeln; benn wenigstens auf biejenigen Schweizer, welche in Desterreich bienen, findet bas Sprudwort: "Rein Geld, fein Schweizer", feine Un= wendung nicht Wirklich liegt uns eine Abrechnung bes Regimentsquartiermeifters vor, wornach der arme Lieutenant mit ultimo Octobris 1738 nicht weniger als 306 fl. 323/4 fr. an das kaiserliche Aerarium zu fordern hatte, beinahe die Rriegsgebühr eines ganzen Jahres.

Nicht lange dauerte indeffen biefes bienftliche Ber=

hältniß. Der Feldzug von 1737 war kaum zu Ende, als der Feldmarschall vom Commando abberufen und in Wien zur Verantwortung gezogen murde. Ein auf= gehetter Bobel, welcher Seckendorfs Unfälle bem Born bes Sochsten beimaß, stürmte die Wohnung des feteri= schen Feldmarschalls; dieser bewaffnete seine Bedienten und ließ auf die Canaille Feuer geben, bis anderweitige Bulfe erschien. Dieg Verfahren wurde auch bei Sofe gang in Ordnung gefunden, ber bobe Arrestant aber gu feiner eigenen Sicherheit nach Grat auf die Festung gebracht, indeß ein foloffaler Prozeß gegen benfelben ein= geleitet wurde. Dem Feldmarschalllieutenant Doxat, einem Waadtlander, welcher die Festung Nissa ohne Schwert= streich an die Türken übergeben hatte, mar bereits ber Kopf vor die Füße gelegt worden.

Nach der Abberufung des Feldmarschalls scheint Escher wieder beim Regiment eingerückt zu sein. Der Netrolog sagt, er habe der Schlacht von Cornia 1738 und dersenigen von Krotzfa 1739 beigewohnt. An beiden hat in der That das Regiment Seckendorf Theil genommen. Seine Inhabersrechte übte der arrestierte Feldmarschall fortwährend aus, und so conferierte er auch mittelst Patents vom 20. August 1739, von dem Regimentsecommandanten Oberst Freiherr Wilhelm von Seckendorf, einem Verwandten des Feldmarschalls, in des Letztern Namen aus Peterwardein erlassen, dem Herrn Johann Conrad von Escher eine vacant gewordene Füseliercompagnie und ernannte ihn zum wirklichen Hauptmann,

beffen Rang vom 8. August 1739 angehen soll. Bei bieser Beförderung mußten bezahlt werden

dem Major fl. 30 und dem Wachtmeister=Lieutenant (Abjutant) fl. 4. 9 kr. Vorstellungsgeld;

bem Regimentsfecretar fl. 8. 18 fr. Decretgelb.

Und noch hatte bei der Abrechnung von ultimo Octobris 1740 Hauptmann von Escher an das kaiserliche Aerarium fl. 376. 18³/₄ kr. und an die Regimentscasse st. 194. 49¹/₂ kr. zu fordern.

Des Grafen von Sedendorf fatholische Nachfolger im Oberbefehl waren nicht glücklicher bei ihrer Beer= führung als ihr protestantischer Vorfahr, und die Bahl vornehmer Arrestanten vermehrte fich nach jedem Gefechte, bis endlich ber schmähliche Belgrader Friedensschluß er= folgte, welcher Serbien und die kleine Wallachei nach zwanzigjährigem Besite ber Defterreichischen Monarchie wieder entriß und unter bas türkische Jod zurücksührte. Da starb Karl VI. und feine Nachfolgerinn Maria The= resta schenkte mittelft Rescripts vom 6. November 1740 der ganzen hohen Gesellschaft von arrestierten Feldmar= fchällen und Feldzeugmeiftern die Freiheit burch gang= liches Niederschlagen des Prozesses. Graf Seckendorf verließ Grat am 12. November, füßte in Wien feiner gnädigen Monardinn und ihrem Gemahl, dem Groß= herzog Franz von Toscana, die Hand, und eilte über Dresden nad feinem Gute Meufelwit in Sadifen barauf nahm auch Escher einen Urlaub nach ber Beimat. Wahrscheinlich war es diefes Mal, daß ihn seine Ge=

schwister mit Kälte empfiengen und er die Gastfreund= schaft seines Vetters von Landenberg auf dem Kreuz= bühl um so freudiger annahm.

Es scheint, daß Escher noch in Wien feinen Gonner gesprochen hat; benn aus Burich machte er ihm am 28. März 1741 verschiedene Mittheilungen über Schweizerische Berhältniffe. Dhne eine dieffällige Einladung des Grafen hätte Escher foldes schwerlich unternommen. Aus der Antwort Sedenborfs scheint hervorzugehen, daß diefer bamals noch nicht im Sinne hatte, ben Defterreichischen Dienst zu verlaffen. Bekanntlich stand König Friedrich II. bereits gegen die Königinn von Ungarn im Felde und die bourbonischen Sofe von Versailles und Madrid rufteten fich ebenfalls wider dieselbe. Die Schweizerkantone hatten Friedrichs Unträge betreffend Errichtung von Regimentern in Preußischen Diensten abgelehnt und Seckendorf findet es wünschenswerth, daß die Röniginn von Ungarn von ter Geneigtheit der protestantischen Kantone unter den obwal= tenden Verhältniffen Nuten ziehe. Auch fügt er hinzu, er werde von Eschers dieffälligen Andeutungen Gebrauch machen, und schließt mit ber Anzeige, er gebenke um ben 20. April in Philippsburg zu fein und auch einige Tage später werde ihn Escher baselbst noch antreffen.

Neben der Feldmarschallswürde in Desterreich bekleidete nämlich Graf Seckendorf auch diejenige eines Generals der Cavallerie in Diensten des heiligen Römischen Reichs und war zugleich Gouverneur der Reichsfestung Philippsburg. Diese, in einer weiten sandigen Fläche am Rhein gelegen, befand sich damals im kläglichsten Zustande. Man konnte mit Wagen und Pferden über Wall und Graben in die Stadt gehen. Zur Herstellung verlangte nun der Gouverneur vom Reich zwei Römermonate, mit Zahlen fl. 116,560 — fand aber schlechtes Gehör. Bereits batte der Churfürst von Bayern sich von Frankreich durch den Vertrag von Nymphenburg (18. April) die Deutsche Kaiserkrone und den Besitz von Böhmen, ja des Erzherzogthums Desterreich zussichern lassen. So vernahm Graf Seckendorf auch, daß der Churfürst von Sachsen sich zu Maria Theresia's Gegnern schlagen werde, und beeilte sich dem Wiener Hose zum Besweise seiner Anhänglichkeit von diesem entdeckten Geheim=nisse Kenntniß zu geben.

Fruchtlos blieben inzwischen Seckendorfs Bemühungen um Erlangung seiner persönlichen Ansprachen, nämlich Herstellung seines Gehaltes als Feldmarschall, welchen ihm Großherzog Franz gestrichen hatte, und Berichtigung rückständiger Forderungen als General und Gesandter im Betrage von mehr als fl. 100,000. Da sich überdieß die Lage der Desterreichischen Monarchie von Tag zu Tag verschlimmerte, endlich Churfürst Karl Theodor in Franksurt zum Kaiser gewählt ward, so zogen den Grasen Seckendorf, wie er selbst sich ausdrückt, "die daraus entstandenen Unruhen wegen meiner vom Neich habenden Chargen in des Kaisers Dienst". — Das Geld stellte bei dem 68 jährigen reichen Mann die Frage, auf wessen Seite das Necht sei, in den Hintergrund.

Der neue Raiser Rarl VII., beffen Kriegsheer bereits

im October 1741 in Verbindung mit den Franzosen bis gegen Wien vorgedrungen war, bestätigte dem Feld=marschall Seckendorf, welcher ihm im Jänner 1742 in Frankfurt seine Auswartung machte, die nämlichen Ehren=stellen im Cabinet und in der Armee, welche er in Oester=reich bekleidet hatte, und dieser legte sodann im Februar mittelst Schreibens seine Feldmarschalls= und Geheime=rathswürde nebst seinem Regiment zu den Füßen Maria Theresia's nieder.

Der Besitz eines Regimentes war damals die ergiebigste Stellung eines Generals oder höhern Offiziers. Diesen hatte sich auch Seckendorf vor allem vorbehalten. Da aber der neue Kaiser außer den Contingenten der Neichstände keine andere Armee besaß als die seiner Erblande, so hatte das neue Regiment Seckendorf einen Bestandtheil der Bayerischen Armee zu bilden.

Escher, welcher aller Wahrscheinlichkeit nach seit einem Jahre beständig an Seckendorfs Seite verweilt hatte, ershielt nun im April 1742 von ihm die Weisung, in Frankfurt, der damaligen Residenz des Kaisers, zu verbleiben. Der Feldmarschall selbst reisete zu Ordnung seiner Ansgelegenheiten nach Franken, und meldete, von einem Ausssluge nach Eichstätt zurückgekehrt, aus Nürnberg vom 22. April seinem Schützlinge bessen Aufnahme in des Kaisers resp. in Baprische Dienste: "L'Empereur m'a fait savoir par un Handbrief sur votre chapitre: Schließlichen sei Euch allergnädigst unverhalten, daß auf Euer Verschaffen Euer Generaladjutant Baron Escher

(NB. Sie muffen bas patentum vieler Urfachen willen also einrichten laffen) in meinen Dienft hiemit übernom= men fei und mit ber angesuchten Stelle und Charafter versehen werden soll." Je vous félicite donc du caractère de Lieutenant-Colonel. — Welch hohen Werth Seckendorf in Eschers Dienste fette, zeigt fich aus ber schlauen Weise, womit er hier verfährt. Dem Kaiser hat er seinen bisherigen Abjutanten in seiner Eingabe zum Generaladiutant gestempelt und für ihn den Oberftlieu= tenantsgrad verlangt. Der Raifer wiederholt in feiner Antwort die Bezeichnung als Generaladjutant und ber Feldmarschall fäumt nicht, Eschern zu erinnern, daß er Diese Bezeichnung auch in bas Patent aufnehmen laffe. Generalabiutanten hatten eine bebeutendere Stellung als bie in gleicher Rangstufe mit ihnen stehenden Stabs= offiziere ber Regimenter. So erhielt nun Efcher folgenbe Orbinanz

Sr. Kans. und Königl. Maj. bei dero Infanterie=Regiment stehenden Obristlieut. Joh. Conrad Baron von Escher zu erbrechen.

Demnach Ihro K. R. Maj. Unser allergnädigster Herr ic. ic. den hersider bei Dero Feld Mareschall Grafen v. Seckendorff als General-Adjutant gestandenen Johann Conrad Baron von Escher bei Dero Infanterie zum Oberst= Lieutenant mit dem dabei harkhomlich Tractement vom Ersten des lauffenden Monats allergnädigst ernennt und wegen Ausfolgung dessen das Behörige bereits ergehen lassen u. s. w.

Erst jest legte Escher seine Hauptmannsstelle in Dester= reich nieder, wobei er jedoch nach des Feldmarschalls An= leitung seiner neuen Stellung nicht erwähnte, sondern vor= gab, da die Schweizer für fremde Dienste Regimenter er= richteten, so habe er für eine solche Anstellung gesorgt. Wozu es einer solchen Lüge bedurfte, ist uns nicht klar, und jene harte Aeußerung Friedrichs des Großen über Seckendorf scheint hier nicht ganz aus dem Leeren zu sein.

Den neuen Kaifer begann indeß die erworbene Krone etwas zu bruden. Wenige Wochen, nachdem er fich auch ben Titel eines Erzherzogs von Desterreich beigelegt und ihm in dem von den Frangosen besetzten Prag die Boh= mischen Stände als ihrem König gehuldigt hatten, war fein eigenes Bayern von Ungarn und Kroaten über= fdwemmt, bas Erzherzogthum wieder im Besitz ber recht= mäßigen Gerrinn und eine Armee von 10,000 Frangofen und Bayern burch die Capitulationspunkte von Ling bem Dienste wider die Königinn von Ungarn für ein Jahr entzogen. Gine beffere Wendung der Dinge konnte erft mit der Ankunft einer neuen Frangofischen Gulfsarmee erwartet werden. Den nämlichen Zeitpunkt scheint auch Seckendorf für die Uebernahme des Commando's über die Banrische Armee abgewartet zu haben. In der Zwi= schenzeit wurde er von seinem Gebieter zu diplomatischen Missionen nach Dresben und Berlin verwendet und betrieb mit Thätigkeit die Bildung feines Regimentes. Bum Commandanten besfelben beftellte er ben nämlichen Freiherrn Wilhelm von Sedendorf, der des Feldmarschalls

Regiment in Desterreich commandiert hatte. Um einen Stamm von gedienten Leuten zu haben, erbat er fich von jeder der in der Linger Capitulation begriffenen Bayrifden Infanteriecompagnien einen Unteroffizier und zehn Mann, welche den bisherigen Inhabern mit fl. 12 für den nacken= ben Mann vergütet wurden, jedoch mit dem Vorbehalt, daß die Leute aus ben Compagnien nach dem Loos ge= zogen werden follen, damit man nicht das Schlechtefte Der Raiser hingegen vergütete für jeden auß= gerüfteten Mann dem Feldmarschall fl. 40. Die Ernen= nung aller Offiziere behielt sich ber Regimentsinhaber bor, mit der Verpflichtung, feine andern anzunehmen als folde, die schon gedient haben, von Condition seien und bem Dienst S. K. Maj. Ehre machen. Die Sammelpläte waren für ein Bataillon und eine Grenadiercompagnie Philippsburg, für ein Bataillon Rothenburg in der Ober= pfalz, und für eine Grenadiercompagnie Eger, welche Stadt feit Unfang April 1742 im Besitz ber Frangosen mar. Die Werbung murde eifrig betrieben, bei den Magistraten ber Städte Frankfurt, Roln und bei verschiedenen fleinen Fürsten die Bewilligung von Mannschaft aus ihrem fteben= ben Militär nachgesucht, wofür bem Magistrat die Montur vergütet und "denen Kerl jedem noch fl. 4 gegeben" wurde. Auch mit angesehenen Privaten wurden Lieferungsverträge abgeschlossen, unter andern ein folder für 1000 Refruten, welche man à fl. 9 per Kopf zu erhalten hoffte. ungedienten Berren, welche Offiziersftellen suchten, murbe ebenfalls die Beibringung von Refruten gur Bedingung

gemacht, und einem Grafen Leiningen, der sich im Voraus 50 Mann gesammelt hatte, der Besitz einer Compagnie zusgesichert. Es scheint aber, daß derselbe aus Holland ein besseres Angebot erhielt. Natürlich stellten sich auch Abensteurer mit Anerdieten ein, weßnahen der Feldmarschall Vorsicht empfahl, "denn mit liederlicher Waar ist mir nicht gedient".

Wie der Krieg damals rein als eine Privatangelegen= heit der Großen betrachtet wurde und das Volk namentlich ber Bauer fich babei lediglich in ber Stellung befand, bie Saare zu laffen, wenn die Gerren fich rauften, fo beruhete auch das fogenannte Bölkerrecht auf Berträgen ber Krieg= führenden, deren Bestimmungen zum Theil den Privat= nuten der gegenseitigen Generale im Auge hatten. merkwürdiges Belege hiefür liefert ber am 22. April 1742 zwischen ber Frangofischen und Desterreichischen Armee ab= geschloffene Vertrag von Provotin (in Böhmen). heißt es unter anderm: "Rein Kriegsgefangener foll an= "berwärtig als bei ben friegführenden Armeen Dienfte "nehmen fonnen"; eine Bestimmung, welche bem Feinde gestattete, sich zu verstärken, bamit bas Interesse ber gegenseitigen Regimentsinhaber geschont werde. wurde übrigens nur insoweit gehalten, als eine Ab= weichung nicht beffern Nugen brachte. Leute, von benen anzunehmen war, daß fie bald wieder ihre frühere Fahne aufsuchen wurden, gab man gerne, versteht sich nicht gratis, einem neutralen herrn ab. Bei Seckenborfs Armee befand sich ein Anspachischer Volontair, welcher für seines Fürsten Garde große Leute unter den Kriegs=
gefangenen aussuchen durfte. Mit Schmerz berichtet er,
wie nach Erstürmung einer Stadt er unter den Todten
des Feindes mehrere 11zöllige Kerls entdeckt (zu den 11"
sind 5' zu addieren), die er lieber gefangen gesehen hätte,
um sie anwerben, d. h. ankausen zu können.

Bei diesem Organisierungsgeschäfte wurde nun Eschers Thatigkeit und Gewandtheit auf die außerste Probe ge= stellt. Ein ausgedehnter Briefmechfel, wiederholtes Sin= und Herreisen, Besuche aller Art, baneben viel verdrieß= lide Verhandlungen, namentlich auch durch die Kargheit seines Gonners und durch die Unfugen ber Werboffiziere hervorgerufen, hielten ihn beständig in Althem. Ankauf von Equipagen, Pferden und Militäreffecten aller Art, die Ablieferung ber Refruten nach den Stand= quartieren, die Inspektion derselben, die Abstellung oder Entschuldigung von Migbräuchen ober Irrungen, bas alles war ihm übertragen. Beiläufig bemerken wir, daß, wenn er nicht schon längere Zeit in der Rähe des Feld= marschalls gearbeitet hätte, es ihm faum möglich gewesen ware, seinen Befehlen immer nachzukommen; benn beffen beutsche Currentschrift zu entziffern, bedurfte es einer langen Bekanntschaft mit berfelben.

Zu Ende Juli zeigte das Regiment ein marschfertiges Bataillon von 500 Mann, welches von Neumarkt in der Oberpfalz zu der Armee einrückte.

Welches Geistes diese Mannschaft gewesen sein mag, läßt sich aus den Mitteln schließen, mit welchen man

fie bem Solbatenstand und diesem Regimente zuführte. Einige waren einfach gefauft und aus bem friedlichen Wachtbienste eines geistlichen herrn ober einer Krämer= ftabt in das Beer eines friegerischen Fürsten überset worden; andere nahm man als Baganten auf ber Land= ftrage meg, es maren Sandwerksburiche, beren Bäffe man nicht in Ordnung gefunden; wieder andere wurden durch treulose Kniffe in's Garn gelockt, wie z. B. in folgender wohl mehr als einmal angewandter Weise: Ginem jungen Burichen, ber in einem andern Dorfe eine Braut hatte, fommt angeblich von dieser Braut, die zwar nicht schreiben fann (Bauermädden, die schreiben fonnten, maren da= mals eine Seltenheit), aber nach Landessitte burch den Schulmeifter ober fonft einen Bertrauten ichreiben läft. ein Brief zu, burch welchen er in einer Abendstunde auf ein genanntes Plätchen bestellt wird. Pünktlich stellt fich ber Beglückte ein, trifft aber anstatt ber Geliebten bewaffnete Leute, welche ihn festnehmen und nach Phi= lippsburg bringen, wo er unter die Soldaten gesteckt wird. Db der Kerl hintennach losgebeten werden konnte, bas hieng von ber Protection ab, welche fich feine Braut oder seine Bermandten verschaffen konnten. In diesem Fall traf bann ben Werboffizier ein scharfer Berweis. Um 23. Juni 1742 schreibt ber Feldmarschall an Escher: Dem herrn Oberftlieutenant Preuß (in Churmainzischen Diensten) ift in höflichen terminis die Bersicherung zu geben, daß dergleichen Frevel ernftlich folle geahnet werden; an Sauptmann Sagenberg aber zu ichreiben, baß er bei Berlust Ehre und Reputation bergleichen Schreiben nicht nachzusehen, noch weniger Leute zu verslauben, maßen es schändlich, daß man durch bergleichen Berführung die Werbung prosequiren wolle. — Im nämslichen Briefe: Die Capitulation vor die 3 Offiziere kommt hierbei und wenn sie bald ihre gage haben wollen, mussen sie sich eifrig bewerben, die Recrouten zu sinden.

Um 20. August 1742 traf ber Feldmarschall zu Plattling an der Isar ein und übernahm den Oberbefehl über
die 15,000 Mann starke Bayerische Armee, eine ebenso
starke Französische Hülfsarmee unter dem Grasen von
Sachsen (dem nachmaligen Marschall von Sachsen) stand
ihr zur Seite, beiden gegenüber die Desterreichische Armee
des Feldmarschalls Grasen Khevenhüller, vielleicht um etwas
stärker als die Verbündeten und ohne Zweisel, wie Seckendorf wiederholt ausspricht, mit kriegsgeübtern Truppen,
weßnahen Seckendorf sich bewogen fand, einstweilen vertheidigungsweise zu verfahren.

Es müßten die dem gegenwärtigen Auffatz gesetzten Grenzen weit überschritten werden, wenn wir nach dem vor uns liegenden Stoffe Eschers Dienstleistungen aus-führlich erzählen wollten. Dieselben stehen mit der Geschichte des ganzen Feldzugs in solchem Zusammenhang, daß derselbe beinahe in allen seinen Einzelheiten geschildert werden und dessen Darstellung den nichtmilitärischen Leser ermüden müßte. Für den Militär aber liesern diese Papiere ein lebendiges und lehrreiches Bild über die Führung des sogenannten kleinen Krieges, und Escher er-

scheint darin als ein ausgezeichneter Truppenführer durch seinen Scharfblick, seine Unermüdlichkeit und sein kräftiges Sandeln. Schade nur, daß wir nicht seine eigenen Briefe, sondern nur diejenigen besitzen, welche an ihn gerichtet sind. Dennoch genügen schon diese, um über seine Thätigskeit dieses Urtheil aussprechen zu dürsen. Kräftig unterstütze ihn in seinem Wirken sein Kriegskamerad Graf St. Germain.

Dieser in Späterer Beit als Frangofischer General im siebenjährigen Kriege, bann als Danischer Feldmarschall und Verbefferer bes bortigen Kriegswefens, endlich als Frangofischer Rriegsminister gur Berühmtheit gelangte Mann foll 1707 auf dem Schlosse Vertamboz bei Lons le Saunier in ber Freigraffchaft geboren fein und aus einer verarmten Familie von fehr altem Adel abstammen. Von achtbarer Seite hingegen wird uns versichert, er stamme aus dem Ranton Freiburg, und Diese Angabe ge= wann bei uns an Gewicht, als wir in einem muntern Briefe St. Germains an Efcher, welcher mit der Unrebe Monsieur et très cher Suisse noir beginnt, auf fol= genden Schluß stießen: Je vous embrasse, Suisse noir, et me recommande à votre perruque et vous prie de me croire avec l'estime et l'amitié la plus parfaite, hodgehertister Berr Landsmann gehorsamer Diener St. Germain. Seine Erziehung erhielt er bei ben Jesuiten und murbe bei ihnen eingefleidet. Da ent. wich er und gieng unter die Dragoner. Sein Bater, felbst Militar, half nun zu feiner Beforderung, aber noch als

Lieutenant mußte er wegen eines Duells auswandern. Er trat, vom Prinzen Eugen beschützt, in Desterreichische Dienste und verließ dieselben gleichzeitig mit Escher als Major. Jest ward er Oberst in der Bayerischen Armee und führte gleich seinem Freunde gewöhnlich eine ge=mischte Truppenabtheilung auf Vorposten oder auf De=taschierung. Wir beschränken uns, einige Beispiele ihres Zusammenwirkens aus der Geschichte dieses Feldzugs hervorzuheben.

Im September mandte sich ber Graf von Sachsen mit den Frangosen nach Böhmen; ebendahin folgte ihnen Rhevenhüller mit dem größern Theile feiner Armee. Dem Feldmarschall Seckendorf blieb nur eine kleine Desterreichische Seeresabtheilung unter Feldmarschall= lieutenant Graf Bernklau entgegengestellt. Seine Ueber= macht benutte Seckendorf, um vorwärts zu gehen; er vertrieb die Desterreicher aus München und aus ganz Niederbayern, und am 31. October ftand Oberftlieutenant Escher auf bem rechten Ufer des Inn in demjenigen Theile des damaligen Bayern, welcher seitdem an Dester= reich gelangt ift. Sein kleines Corps follte durch einige hundert Landfahnen verstärkt werden. Go bieß eine feit alter Beit bestehende Landmilig, welche Seckendorf nun in Bayern wieder aufbieten ließ. Reineswegs erschraf darüber der feindliche Heerführer Bernflau; er meinte im Gegentheil, "diefes Gefindel werde dem Feind mehr Schaben als Nugen bringen". So beschwerte sich auch Escher, daß sie ohne Waffen eingerückt und nicht zu ver=

wenden seien. Einstweilen verlegte er sie in Dörfer, die innerhalb der Postierungslinie lagen, und gebrauchte sie zu Befestigungsarbeiten, bis die von München erwarte= ten Waffen eingetroffen sein würden.

Efdere Aufgabe mar gunachft ben Feind im Auge zu behalten, gur Gintreibung von Lebensmitteln Streifguge in bas Defterreichische Gebiet auszuführen und für Lieferungen aller Urt Geifeln auszuheben. Er mar bei Friedburg poftiert, ftutte fich rechts an die Grenze bes neutral erklärten Erzstiftes Salzburg und hielt bie Robernauferwaldung befett, einen Berg, ber ihn bon bem bei Scharding ftebenben Feinde trennte. Beibe Armeen hatten burch Defertion viel gelitten und waren jebe auf höher nicht als 10,000 Mann anzuschlagen. Efchere Abtheilung bestand aus wenigen hundert Mann Grenadieren und commandierten Infanteriften. Mit Cavallerie war er schwach versehen und ftand in Beforg= nif um feine linke Flanke, benn Ried, Altheim und Obernberg, letteres am Inn, waren noch bon ben Defterreichern befett. 3m Borl'ichen Atlas von Gub= beutschland können Freunde ber Kriegsgeschichte fich gang orbentlich über biefe Stellung belehren.

Auf Eschers Vorstellungen sandte ihm Seckendorf den Oberst Ferrari mit seinen Husaren zur Unterstützung. Dieser war ein Erzprahler und Lärmmacher und seine Husaren unzuverläßige Leute, die gar zu häufig den Herrn wechselten. Obschon Seckendorf Eschers Besorg=nisse zu beschwichtigen suchte und selbst die boshafte Be-

merkung machte, auf den Wegen, auf welchen ihn der Feind umgehen wollte, könne er auch dem Feind entgegen gehen, so war dem Feldmarschall doch bei der Sache nicht wohl zu Muthe und als der Bericht einlief, ein von Eschers Abtheilung entkommener Grenadier sage aus, der Oberstlieutenant sei mit seinem ganzen Detaschement vom Feinde ausgehoben worden, so gerieth er in große Unruhe, bis sich herausstellte, daß der Mann ein Deserteur war. Allerdings hätte so etwas begegnen können; allein Escher hatte auf eigene Faust seine ausgedehnten Posten in der Kobernauserwaldung eingezogen und sich bei Friedburg concentriert.

Der Feldmarschall ließ nun ben Posten von Ried besetzen, beffen Commando am 5. November Oberst St. Germain übernahm, Efcher aber murbe angewiesen die Posten im Robernauserwalde wieder auszustellen. Beiben Freunden ftellte nun ber Feldmarschall anheim, einen Streich auf die bei Pramet unweit Ried postierten feindlichen Sufaren auszuführen, nur muffe bas balb geschehen, benn nächfter Tage werde aus Bohmen ber Keldmarschall Rhevenhüller mit Verstärkung beim Feinde eintreffen und bann werde man über Ropf und Sals bas Weite suchen müssen (nous serons obligés d'aller bride en main en large), benn bie von ihm erwarteten Frangofen treffen erft fpater ein. Tage barauf fcbreibt St. Germain an Efcher, wenn er den Poften von Robernaus exponiert finde, fo folle er ihn lieber einziehen, benn die Entfernung zwischen ihnen beiden sei zu groß, als

daß sie eine Verbindung unterhalten könnten. Sie würden bei einer solchen eher Gefahr laufen, vereinzelt aufgehoben zu werden. Er selbst müsse ebenfalls seine Leute zusammenhalten und könne sich nicht ausdehnen. Aimezmoi toujours, mon cher Escher, le plus beau des Suisses etc.

Es ift bezeichnend, daß Seckendorf, welcher Kriege= mann genug war, um St. Germains und Eichers Un= fichten richtig zu finden, bennoch bem Gintreiben von Brandschapungen zu Liebe, auf's Meue bei Efcher ansette, Streifparteien auszuschicken, des postes flottans de chasseurs, wie fie bei ben Defterreichern üblich feien, welche durch die Balber ichleichen, um auf die Sufaren zu fchießen, und nie 24 Stunden auf dem nämlichen Plat perweilen sollen. Gabe es für einen folden Jäger ben Unlag Geißeln auszuheben, so könne man ihm auf jeden Ropf 4 Ducaten zusichern. Da die feindlichen Sufaren auch bas Salzburgische Gebiet betreten hatten, so mußte Escher bem Salzburgischen Postencommandant zu Straß= walchen bebeuten, mofern dieß weiter gestattet murbe, werde man ihnen 600 Mann Executionstruppen qu= schicken (pour y vivre à discrétion).

Hier ist zu bemerken, daß Seckendorfs Gedanke von Streisparteien schwerlich ausführbar war, ohne wider die völkerrechtlichen Bestimmungen des schon erwähnten Berstrags von Prehotin zu verstoßen. Die Generale beider Theile hatten gegen alles, was zu einem Volkskriege führen konnte, einen solchen Widerwillen, daß sie festsetzen, es

dürfe eine Streifpartei nicht weniger als 19 Mann zu Fuß oder 15 zu Pferd stark sein. Jede Streifpartei, welche in einer geringern Zahl mit den Waffen in der Hand gefangen würde und nicht ein authentisches Zeugniß ihrer ursprünglichen Stärke vorweisen könnte, ebenso "die "Bauern, anderwärts insgemein Schnapphanen genannt, "welche ohne Passeports des Generalen gefangen werden, "sollen als Räuber und Mauser gehalten werden".

Jene Unternehmung auf ben feindlichen Susarenposten fam am 10. November zur Ausführung. Um 6 Uhr fruh griff St. Germain ben Feind an, Efder hielt fich fill auf seinem Posten bis er ichießen borte, und fiel bann ebenfalls auf den Feind. Der Angriff gelang und die Su= faren wurden zersprengt. 3mei Tage später behnte fich St. Germain thalabwarts aus, verjagte bie Defterreicher aus Reichersberg und Obernberg; allein nun rudte ihm ber Feind auf ber entgegengesetten Geite mieder nach und besetzte Ried, so daß Escher, der fortwährend Friedburg festhalten sollte, wieder so gefährdet war, mie früher. Auf feine Vorstellungen gab ihm Sedendorf zur Antwort, er miffe felbst nicht mas er jagen solle, ba er bas Terrain nicht fenne. Mur bas konne er ihm empfehlen, ben Poften bon Friedburg zu behaupten und fich burch Berhaue zu fichern.

Nach wenigen Tagen aber trat eine ganz neue Wendung in den Operationen ein. Weil die Franzosen Böhmen verlassen hatten, so fäumte der Desterreichische Oberfeldherr Prinz Karl von Lothringen nicht, den Krieg wieder auf Feindes Land zu berfeten und in Bagern ein= Seckendorf mußte nun über ben Inn gurudzurücken. geben, mas er mit großer Rube und Ginficht vollzog. Dabei mar bem Oberftlieutenant Efder, welcher fich auf Mühldorf zurudzuziehen und diesen Boften einftweilen zu halten angewiesen mar, ein wichtiger Theil ber Aufgabe anvertraut. Bei biefem Unlag murbe fogar ber Oberft Wil= helm von Sedendorf unter Eichers, feines bem Range nach ihm Untergebenen, Befehle gestellt, "weil, schreibt der Feld= marichall, ber Seckendorf noch nicht bie Sache genugsam einsieht." Die Berichte biefes Oberften an ben Feldmar= schall hatten nämlich einige Bestürzung besselben und bie Befahr übereilten Sandelns von feiner Seite verrathen, und barum erhielt Efcher, auf beffen Raltblutigkeit ber Feldherr fich verlaffen konnte, das Commando an diefer Stelle. Sein freundschaftliches Berhältniß zu bem hint= angesetten Oberften erlitt indeffen badurch feine Störung Neben ben militärischen Magregeln mußten auch noch folde gegen "morose Pfarrer und Beambten", welche mit ben Lieferungen rudftanbig maren, getroffen werben, bis jeder durch einen vom Kriegszahlamt "pberkommente Be= fcheinigung gezaicht haben wurdt", bag er bezahlt habe.

Der Bürgerschaft von Mühldorf hatte man nicht getraut und am 17. November bemerkt der Feldmarschall dem Oberstlieutenant Escher, "es ist sehr gut, daß man sich vor "die Burgerschaft bewahrt, hingegen ihr zu declariren, so "man das geringste merken wird, daß sie etwas gegen uns "thue, man die ganze Stadt in Brand steden werde." Um sich sicher zu bewahren, schritt Escher sofort zur Entwassnung. Das machte Lärm, weil diese Bürgerschaft
gut Bayerisch und wohl nur wegen der Kriegssteuer ein
wenig mißstimmt war. So sand sich Seckendorf bewogen,
den Schritt zu mißbilligen und an Escher zu schreiben:
« On a mal sait de désarmer les bourgeois et il saut
«remettre leurs armes auf das radthauß et y mettre
«une sentinelle mit aller höslichkeit et dire que sitöt
«que les ennemis reculeront on leur rendra tout».
Man mag hier wohl zwischen den Zeilen lesen, daß der
kleine, schwarze Schweizer in seinem dienstlichen Einschreisten nicht immer sehr höslich auftrat.

Die Bewegungen des Prinzen Karl von Lothringen blieben ohne bedeutende Folgen. Die Stadt Braunau wurde am 4. December von den Desterreichern bombardiert, aber am 9. durch die Franzosen wieder entsett. Während dieser Vorfälle befand sich Oberstlieutenant Escher sort= während auf seinem Posten zu Mühldorf. Seine Aufgabe war, diesen wichtigen Punkt, über welchen nöthigenfalls die bei Detting lagernde Armee Seckendorfs ihren Kück= zug zu nehmen hatte, zu sichern, und auch die Verbin= dung zwischen der Armee und den am obern Inn gegen die Tyroler Grenze aufgestellten Bayerischen Abtheilungen zu unterhalten.

Am 28. November mußte sich Escher mit seinen Truppen nach Wasserburg verfügen. Zwei Dragonerregimenter (zu= sammen schwerlich mehr als 500 Pferde) verstärkten sein Corps, welches die Bestimmung hatte, den Grafen St.

Germain zu unterftugen, der einen Marich weiter bor= wärts bei Troftburg an ber Alt aufgestellt mar. Monsieur mon très-cher Suisse, schreibt ihm dieser, «je suis très-charmé de vous savoir dans mon voisinage . . . Vous saurez que Braunau est assiégé dans les formes. Si les Français arrivent il nous faudra tâcher d'avoir la commission d'emporter Lauffen . . Le Diable emporte tous les f. . Français (die verbundeten Lande= Ieute), il me tarde bien d'aller attaquer quelque retranchement avec vous. Und Tage darauf: «Les Catonas croient pouvoir tout tenter quand ils ont des Suisses avec eux. Les Salzbourgeois sont des grands coquins. J'embrasse de tout mon coeur mon cher Suisse, le noir Calvin et suis à pendre et rependre son sincère ami etc. Caton bedeutet einen froatischen Susar aus ber Beit bes 30jahrigen Rrieges. Das den Salzburgern gewidmete Compliment bezieht sich auf die schlecht beobachtete Meutralität.

Aus Wasserburg beschwerte sich Escher über die Ofsiziere der Landfähndler, welche ebenso schlecht seien als die Mannschaft. Seckendors beruhigte ihn, da er nun selbst zu seiner Unterstützung in der Nähe stehe An die umliegende ganze Nachbarschaft sowohl geistlichen als herrenstandes ergieng ein Besehl in Beziehung auf Liesferungen von "Holz, Stroh und Hen alles daszenige zu "vollführen, was Herr Oberstlieutenant Baron von Escher "anordnen wird, maßen er ordre hat gegen Widerspänstige "allensalls mit der Execution zu verfahren." Den Klöstern

wurde befohlen 100,000 Rationen Brod zu liefern gegen Bezahlung, d. h. Abrechnung von den Steuern, ebenso wurden die Brauereien stark in Anspruch genommen. St. Germain sandte am 5. December Roggen und Mehl, und erbat sich dagegen Brot, weil er keine Gelegenheit zum Backen hatte. Zugleich meldet er, daß er die Salz-burger habe angreisen und ihnen Kanonen wegnehmen lassen.

Gegen Escher war inzwischen wegen seines Verfahrens im Requirieren Rlage geführt worden, worauf ber Feld= marschall ihm schreibt, er könne gar nicht approbiren, fofern der herr Dberftlieutenant fich gegen einen kaifer= lichen (nämlich Baperischen) Pfleger fo weit vergangen "Dergleichen Pfleger find feine geringe Leute "fondern gute von Abel und carafterifirte Berfonen "welche auf alle Weis zu menagieren." Darüber mußte fich Eicher zu rechtfertigen, benn brei Tage fpater bemerkt der Feldmarichall: "Wegen des Pflegers zu Waffer= "burg ift mir schon genug, daß ich die Auskunft weiß, "indem mir fattfam bekannt, daß Gie die Leuth nicht zu "brutalisieren gewohnt." Gleichzeitig murbe ber Pfleger angewiesen, dem Oberftlieutenant von Efcher zwei Drittel bon allen eingehenden Steuern und Gefällen abzuliefern, und falls man militärischen Beiftand bagu bedürfe fich an benfelben zu wenden.

Um 12. December hatten die Desterreicher die Gegend von Braunau völlig geräumt und sogleich beschloß Secken= borf dieselben auch aus der Stellung von Laufen zu ver= kreiben. Escher ward angewiesen seine 12 Stück 12 Pfünder= Kanonen jede mit 100 Schuß zu versehen, auch 24,000 Portionen Brod und 8000 Nationen Seu bereit zu halten, für seine Person aber sich an die Seite des Feldmarschalls zu verfügen. Der Desterreichische General wich indessen der Uebermacht aus und zog sich über die Landesgrenze zurück. Beide Theile bezogen die Winterquartiere. Der Feldmarschall verlegte sein Hauptquartier nach Landshut, Oberstlieutenant Escher blieb demselben zugetheilt, war aber meist in Austrägen abwesend.

Bunächst finden wir ihn im Jänner 1743 in Salzburg, wo er dem Erzstift alle seine Neutralitäts=Sünden vor= zuhalten und eine bedeutende Einquartierung anzukündigen hat; dann scheint er die Vorposten besucht und besichtiget zu haben, wie wir auß folgendem, nach Landshut adressserten Briefe St. Germains auß Trostburg vom 3. Fesbruar schließen dürfen:

Suisse de mon ame, le plus noir mais le plus aimable d'entre les 13 Cantons. J'attends avec grande impatience vos profils et relations ou descriptions des postes qui sont à la Mattik (bie Mattig münbet bei Braunau in ben Inn auß) et les frontières de l'Autriche, mais il faut joindre des réflexions. Parlez de tems en tems à S. E. M. le Maréchal de nos projets sur les postes, car dès que la saison le permettra, il nous en faut enlever. Mais il faut que la Suisse vienne faire cent mille complimens à Ms. de Monléon, à notre ami Leitrum, Poniatowsky et

à Seckendorf s'il est de retour. Je t'embrasse, Suisse, Aegyptien et suis etc. Die genannten Offiziere waren in der Mehrzahl schon Rameraden vom Desterreichischen Dienste her, Poniatowsky ist der Vater des nachmaligen Kaisers Stanislaus und des 1813 bei Leipzig gefallenen Prinzen Joseph.

Des Kaisers Generalität bilbete zwei aus abweichenden Elementen bestehende Gruppen. Die eine war die frühere Churfürstlich Bayerische, an deren Spige wir den Feldmarsschall Graf Törring erblicken mit den Generalen Grasen Pissasque, Minuzzi, Preising, Fugger, Hohenzollern, Frohberg, Moravisky u. a.; die zweite bestand aus denstenigen Generalen und Offizieren, welche mit dem Feldmarschall Seckendorf in des Kaisers Dienst getreten waren und vorher vielleicht alle in der Oesterreichischen Armee gedient hatten, wie der Prinz Louis von Hildburghausen, der Generalmajor von Seckendorf, die Obersten Graf St. Germain und Ferrari, Oberstlieutenant Escher, die Casvallerieossiziere Grafen Leutrum, Poniatowsky u. a. m. Daß zwischen diesen beiden Parteien einige Eisersucht waltete, tritt in Eschers Brieswechsel zuweilen an den Tag.

Aber schon nach zwanzig Tagen stand Escher wieder auf Borposten zu Arnstorf (am Kollbach zwischen Landau und Pfarrkirchen), wo er die Verbindung zwischen der am Inn stehenden Bayerischen und den auf beiden Seiten der Donau cantonnierenden Französischen Armeen zu unterhalten hatte. Nicht leicht konnte ihm eine schwierigere Aufgabe gestellt werden, denn alles deutete darauf hin,

baß bie Defterreicher zunächst versuchen werben, mittelft einer Vorrückung an die Rott und Bils die beiden ver= bündeten Armeen von einander zu trennen. Es war dann zu erwarten, daß jede für fich felbst forgen, und diejenige, welche der erste Unfall traf, der andern vorwerfen werde, fie habe ben Poften von Arnsborf nicht unterftutt, ober daß ben Commandanten dieses Poftens ber Sabel treffe, er habe den Boften zu frühzeitig verlaffen. Ueberdieß ward ihm der unangenehme Auftrag zu Theil, alle wehr= fähigen Leute in seinem Bezirke mit Gewalt wegzunehmen und je einen auf fünf, sei er ledig oder verheirathet, als Recruten einzuliefern. Nebenbei sollte er trachten 4-500 Arbeiter für die Schanzen von Braunau zu requirieren. Verfüßt wurde dieser Auftrag burch die Bufendung einer kaiserl. Ordinang vom 18. Martii 1743, laut welcher "nöthig fenn will, die dermalen vacant geweste General= "quartiermeister = Lieutenants = Stohle bem Oberftlieut. "B. von Escher in Consideration seiner besondern "Fähigkeit und prenslichen Diensteifer allergnädigst zu con= "ferieren"; aber fehr erschwert war Eschers Aufgabe burch die geringe Unterstützung von Seite ber ihm zugetheilten Namentlich beschwerte er sich über ben Truppenchefs. Susarenoberst Ferrari, der lieber spazieren reite als auf feinem Poften fei und beffen Leute gablreich defertierten. Ebenso unzuverlässig waren mehrere ihm zugetheilte Freicompagnien. Bu dem allem kam, daß Escher selbst sich frank fühlte. Der Feldmarschall äußerte barüber sein Bedauern und "wünsche baldige Befferung, baß Sie ausreuten können", gab ihm dann aber auch die freundliche Anzeige, daß er einem Bruderssohn Eschers in dem Re= giment Seckendorf eine Fähnrichsstelle verliehen habe.

Den Defterreichern in ihrer offensiven Absicht zuvor= zukommen war wohl der Wunsch des in Münden ein= getroffenen Raifers, aber ber Frangoftiche Oberbefehlshaber Graf Broglio verweigerte feine Mitwirfung und erflärte, er muffe fich auf die Vertheidigung der untern Ifar be= fdranken. Sedendorf benadrichtigte Efcher von diefen Ver= handlungen, empfahl ihm ben Frangosen nicht zu trauen, on voit bien qu'ils n'ont pas assez de fermeté et qu'on ne saurait pas compter sur eux. Er möge baber, wenn die Defterreicher mit Macht beranruden, porfichtig verfahren (il ne faut pas faire le brave mais agir avec précaution) und wo möglich auf Seckendorfs Armee sich zurückziehen. - Mun gieng aber bie nachste Rückzugslinie für Eschers Truppe auf die Französische Armee, und wollte er Seckendorfs Bunfch nadstommen, fo mußte er fich zurudziehen, ehe er ernftlich angegriffen war, und dann waren die Frangosen bloggestellt.

Ebenso ehrlich versuhr man von Französischer Seite gegen die treuen Verbündeten. Ihr General drang darauf, daß Escher in seiner Stellung verharren möchte und gab das Versprechen ihn, falls er angegriffen werde, durch den bei Dingelsingen stehenden Prinz Conty unterstüßen zu lassen. Sehr verbindlich schreibt dieser an Escher am 26. April. Je connais vos talens et votre capacité ... étant très-intéressant pour la sureté de nos

quartiers d'avoir dans cette partie un officier aussi intelligent que vous. Aber schon am 2. Mai entgieng Escher mit Noth einem Ueberfall des Feindes, indem er sich auf Limbach zurückzog, und der Prinz leistete ihm keine Hülfe, weil er die Gesinnung des Grafen Broglio kenne, der solches mißbilligt hätte.

Die Desterreicher beeilten fich nicht von ber getheilten Stimmung ber Gegner Nuten zu ziehen. Erft am 6. Mai unternahmen fie die längst erwartete Vorrückung, welche die Verbundeten zu einer rudwärtigen Bewegung ver-Um 9. Mai wurde ber Bayerische General anlaßte. Minuzzi unweit Braunau von mehr als gedoppelter Uebermacht geschlagen und mit 2000 Mann gefangen genommen. Zwei Tage barauf murde Oberftlieutenant Efder befehligt, fich für seine Person eiligst nach Waffer= burg zu verfügen, bort bas Commando zu übernehmen und fich mit Dberft St. Germain in Berbindung zu feten, ber nach bem Tyrol bin, bei Neubeuern am Inn postiert war und, nachdem er am 7. Mai bei bem Schloffe Auer= burg im Inrol eine Schlappe bekommen hatte, fich febr bedroht fand. Diesem fandte Efcher Berftartungen gu und erhielt dafür die herzlichften Dankesbezeugungen: J'avais doucement crainte de faire le second tome de Minuzzi. Sogleich benft der muntere Frangose wieder ans Attafieren und munfcht bagu am 13. Mai Efchers Mitwirfung. Je vous embrasse cher Suisse et suis de votre Blancheur le très-humble u. f. f. war er am 13. Mai nach Soben Afchau vorgebrungen, um ein Corps Kroaten im Rücken zu nehmen. Da erhielt er den unerwarteten Befehl die ganze Gegend zu räumen; allein ein durch Efter ihm übermittelter Gegenbefehl ermunterte ihn am 15. Mai seine Bewegung im Gebirge bis Marquartstein fortzusetzen. Die Kroaten wurden aber gewarnt und konnten entweichen, mit Ausnahme einer bei der Brücke von Schleching im Achenthal posstierten Abtheilung, welche nach Verlust von 50 Mann die Brücke aufgeben muste. Diese ließ St. Germain zerstören.

In Wafferburg erhielt Efcher eine weitläufige Instruction, "so viel mensch= und möglich diesen im-"portanten Posten, als wobon die Erhaltung der Raiferl. "Restoengstadt München und Wohlfarth ber gesammten "Raif. diesfeits Inne gelegenen Landen mit abhängt, "zu beschüten." Dazu habe man ihn "wegen feiner be= "fannten bravoure und bighero gezeigten conduite bei "allen ihm aufgetragenen vielfältigen Commando auß= "gefuchet." Die ihm untergebene Befatung bestand aus 600 Mann verschiedener Regimenter, nämlich 250 Bayern, 200 Pfälzer, 150 Seffen, ferner eine Freicompagnie gu Buf, eine folde zu Pferd, 30 Sufaren und 4 Gefcute. Die verschiedenen Puntte der Instruction beschlagen hauptfächlich die Verpflegung und die Verbindung nach außen, namentlich mit bem bei Rofenheim ftebenden Corps bes Banerischen Generals Graf Prenfing. "Auf "was Art und Beise die Beschützung und Defension "anzuordnen, läffet man bem herrn Dbrift Lieut.

"lediglich über"; nur wird ihm empfohlen, die Brücke über den Inn wenigstens theilweise abzuwerfen und die Verbindung mit der Besatzung des jenseitigen Brückenstopfes mittelst der Brückenschiffe zu unterhalten. Es verstehe sich "daß keiner Capitulation Gehör zu geben, "ohne der Feind habe eine Breche geleget oder es mangelt "überhaupt an Mitteln, sich länger zu wehren."

Um 17. und 18. Mai rudte ein Defterreichisches Corps gegen Rosenheim an und Prensing zog eilig ab. Mergerlich schreibt St. Germain am 20. Mai aus Glon (brei Stunden nordwestlich von Rosenheim): «Notre «grand général (es ist Prensing gemeint) a si bien «fait que nous nous trouvons reculés derrière l'Iser.» Doch hofft er, wenn man ihm folge, so werden sie bald wieder das Land fäubern. «Je ne crois pas que vous «ayez rien à craindre. Vous tiendrez assez longtems «pour avoir du secours. Je vous embrasse, joli «Suisse, et suis sans réserve etc.» Noch am 18. hatte auch ber Feldmarschall an Escher geschrieben, er folle sich wehren so gut er könne und es aufs äußerste ankommen laffen; aber am 20. befahl er ihm, mit allen Truppen abzuziehen, die Kanonen zu vernageln, die Fourage ins Waffer zu werfen und bas Mehl den Armen preiszugeben. Der brave Schweizer fand aber, es habe damit keine Gile, und da feine directe Berbindung mit Seckendorfs Sauptquartier in Landshut gefährdet mar, schrieb er ihm über München und benachrichtigte zugleich ben Feldmarschall Törring, ber im Gefolge bes Kaisers

sich daselbst befand, es sei noch keine Gefahr, im Gegenstheil habe seine Freicompagnie einen Vortheil über den Feind errungen. Dieses Verhalten zog ihm nun große Lobsprüche zu vom Kaiser, vom Grafen Törring und von dessen Nebenbuhler Seckendorf, welchen Prensings Abzug zu jenem übereilten Besehl verleitet hatte.

Auch St. Germain rudte am 27. Mai wieder mit 3000 Mann gegen Rosenheim por, welches nur von einer Compagnie Kroaten besetzt war. Diese verthei= bigten fich sieben Stunden lang bis ihre Munition ver= schoffen war, bann mußten fie fich ergeben. Doch am 28. früh um 9 Uhr schreibt St. Germain: ils se defendent en désespérés, mes 2 petites pièces de canon ne peuvent pas les soumettre, je compte cependant de les emporter. Voyez si vous pouvez m'aider. faß indeffen nicht mußig in feinem Poften, fondern machte Streifzuge gegen ben Feind, fo bag ber Feldmarschall ihn glaubte warnen zu muffen, à ne vous pas éloigner trop de la ville, car en chassant deux lièvres a la fois on manquera fort souvent l'un et l'autre. In Summa ich verlasse mich auf Sie. Der Kaiser wird Ihnen schon belohnen.

So behaupteten nun die beiden Freunde die zwei wichtigen Punkte am Inn, Rosenheim und Wasserburg, und hielten die Verbindung unter sich aufrecht, ungesachtet in ihrem Rücken zwischen dem Inn und der Isar zahlreiche Banden von Kroaten und Husaren das Land durchstreiften und der thätige Desterreichische Husarengeneral

Nabasby ber Banerischen Reiterei eine tüchtige Schlappe beibrachte. Um 30. Mai ichidt St. Germain feinem Freunde aufgefangene feindliche Briefe, einen bes Kroaten= oberften Luttwit an feine Frau, welchen ein Schreiben bes Pringen Rarl, ber ihn noch in Rosenheim vermuthet und ihm befiehlt fich mit Nabasby zu vereinigen, "in die "größte Confusion fetet, das anjego nicht weiß, was "zu thun habe", und einen bes Pringen an einen andern Rroatenführer, welchem ber Pring empfiehlt "forderift "aber fich ftats einer guten conduite und Bescheibenheit "zu gebrauchen". Es scheint, daß bem Pringen bie von ben Kroaten verübten Excesse nicht unbekannt geblieben waren. Noch fährt ber tapfere St. Germain fort, fich mit Angriffsgedanken auf ben überlegenen Feind zu be= schäftigen und feine muntere Laune verläßt ihn nicht. J'ai cru que vous pouviez m'envoyer beaucoup d'avoine, mais il me paraît que vous êtes un Normand, et il faut que je cherche ailleurs. Je t'embrasse Suisse et suis autant qu'il se peut, cher Calvin votre etc. Auch ben Gefühlen ber Menschen= freundlichkeit fand er Zeit Raum zu geben. Es scheint, bag Efcher mit Spionen und bergleichen feinen Spaß perftand, benn St. Germain fdreibt ihm am 31. Mai: Je ne puis me refuser aux larmes d'une belle femme qui me demande l'élargissement de son mari. C'est un homme innocent et dont toute la ville répond. Il a été forcé de faire ce qu'il a fait et vous savez que les ennemis ne laissent pas les

actions libres Je t'embrasse Calvin adieu petit Suisse etc. Er bankt ihm auch wiederholt für seine guten Einschläge und gibt ihm hinwieder seine eigenen einsichtigen Räthe. Ueber die Franzosen äußert er sich in Worten, die nicht für den Druck bestimmt waren, sonst würden wir sie gerne wieder geben. Wegen Nadasdy ist er ohne Sorgen, im Gegentheil fragt er: Voyons ensemble, mon cher Escher, comment nous pourrions battre Nadasdy ou Lüttwitz. Je sais bien ce qui m'embarrasse, ce n'est pas Nadasdy, mais c'est autre chose que je ne puis pas consier à une lettre (vielleicht daß Seckendorf durch Törring vom Armeecommando verdrängt werden könnte).

Sichers Thätigkeit war aber nicht auf die Kriegssoperationen beschränkt. In Wasserburg lagen große Salzvorräthe, die er nach München abzuliesern hatte. Ohne militärische Deckung konnte dieß nicht geschehen. Die Beamten mußten angehalten werden, Wagen und Fuhrleute zu stellen, und letztere bedurften scharfer Aufssicht, damit sie nicht beim ersten wahren oder falschen Allarm mit den Pferden das Weite suchten. Darum mußten die Gemeindevorsteher selbst mit nach München sahren und die Aufsicht über dieses Volk sühren. Jedem dieser Amtleute war ein Ducat zugesichert, wenn sein Transport glücklich anlange. Die militärische Sicherung derselben bestand weniger in einer unmittelbaren Escorte, als in der Durchstreifung der Gegend, durch welche die Wagenzüge giengen, und zu welcher neben Eschers und

St. Germains Abtheilungen auch die Besatung von München mitzuwirken hatte. Dennoch wurde Escher von beiden Feldmarschällen ermuntert, in Verbindung mit St. Germain (avec votre ami, schreibt Seckendorf) den auf dem Abzug nach dem Aprol begriffenen Kroaten, welche viele Käubereien und Grausamkeiten verübten, eins anzuhängen. Es wurde ihnen auch zu diesem Zwecke eine Unterstützung von 300 Reitern angekündigt; diese kamen aber nicht, et voila encore un beau coup que la lenteur de Munich (dieß gilt dem Hoffriegsraths= präsidenten Graf Törring) nous sait manquer, klagt St. Germain seinem Freunde.

Da trat plötlich eine neue Wendung der Dinge ein. Die Desterreichische Hauptarmee rückte gegen die Franzosen an, diese zogen sich ohne Widerstand zurück und Seckendorf sah sich seinerseits genöthigt, den Rückzug nach dem Lech und der obern Donau anzutreten. Am 4. Juni
erhielt St. Germain den Besehl, Rosenheim zu räumen, die Besatung von Wasserburg an sich zu ziehen, die Brücken und Pontons zu verbrennen und zu versenken, sich den ihm schicklich scheinenden Uebergangspunkt über die Isar selbst zu wählen und von da den Weg nach Landsberg am Lech einzuschlagen. Escher sei ebenfalls benachrichtigt.

Langsam entsprachen die beiden Freunde diesem unsangenehmen Auftrage. Wahrscheinlich hat sich Escher in Rosenheim selbst mit St. Germain vereinigt, denn auf dem Rückzug durch das Gebirge commandierte er jest beffen Abantgarde und beforgte die Generalftabs= Noch am 9. Juni stand St. Germain in geschäfte. Aibling, nur eine Stunde von Rosenheim entfernt und schrieb an Oberstlieutenant Escher ibi ubi (ba, wo er Monsieur et très-cher 13 Cantons et beau Suisse: La confusion que vous trouvez ne me surprend point, mais je sais que vous y saurez remedier. Escher war an biesem Tage auf bem Marsche nach Tolz an ber Ifar begriffen, und St. Germain em= pfahl ihm, im Vorbeigeben dem Pralaten von Tegernfee, welcher 2 Kanonen besitze, dieselben in Gute ober mit Gewalt wegzunehmen. Von hier verlieren wir einst= weilen die Spur unserer Selden. Der Rudzug gieng über ben Lech, und am 27. Juni trat Waffenruhe ein. Der Bayerischen Urmee murde eine neutrale Stellung auf Deutschem Reichsboden eingeräumt, indeß die Defter= reicher ihre Operationen nach dem Rhein gegen bie Frangosen fortsetten.

Es wurde nun Escher zu verschiedenen diplomatischen Geschäften verwendet, welche er mit Geschick durchführte. In Ingolstadt war eine gemischte Besatung von Franzosen und Bayern. Escher erlangte, daß der Desterreischische General den Franzosen freien Abzug gestattete und überdieß einwilligte, ihre Zahl durch eine gleiche von Bayern ersetzen zu dürfen. So sicherte er den Besitz dieser wichtigen Festung der Bayerischen Armee, wozu die Franzosen einwilligten, weil es Verbündete betraf, und wozu auch die Desterreicher Hand boten, weil

fie eine baldige Auflösung der Frangofisch-Banerischen Alliang erwarteten. Dann fdritt man tzur Beziehung ber Winterquartiere. Das Detail hatte Efcher zu be= forgen. Es mar feine geringe Arbeit fid mit den Berren ber verschiedenen Landestheile zu verständigen, nach mel= den die Truppen nicht als Feinde, fondern als Berbundete in Folge freien Uebereinkommens verlegt werden durften, die Vergutungen für die Lieferungen aller Art zu vereinbaren, und die Verbindungswege der Truppen= theile unter einander und mit dem Sauptquartier auszu= Die Truppen lagen weit auseinander, Regiment in Philippsburg, andere in ber Gegend von Kölln und Cleve, in den Bisthumern Fulda und Gid= ftadt, und im Bagreuthischen. Bagern bingegen blieb von den Desterreichern besetzt. Der Feldmarschall aner= kannte Eschers Verdienst: Comptez que l'Empereur est très content de vous et soyez assuré de mon Man werbe ihm einft fur feine Dienfte ein amitié. Regiment geben, wenn man ihm nicht die General= quartiermeisterstelle geben konne. Doch foll er bas Die= mandem fagen Seckenborfs Sauptquartier mar nun Frankfurt, und Efcher fam ebendahin, nachdem er feine Aufträge vollzogen hatte.

Im Jänner 1744 ging Seckendorf auf sein Gut in Sachsen, von wo er mit König Friedrich und dem Chursfürst von Sachsen unterhandelte, um sie zu einem Bünd= nisse gegen Desterreich zu bestimmen. Während seiner Abwesenheit blieb Escher im Hauptquartier zu Frankfurt

und benachrichtigte ihn von den Ranten feiner Feinde. Der Feldmarschall antwortete: Vous savez depuis longtems que je suis accoutumé de souffrir les infamies qu'on a publié de moi et dont tant de pièces ont parû dans le monde. Indeffen wenn Efcher bie Ur= heber entdecke, foll er vom Grafen Torring deren Weft= nahme verlangen, und wenn diefer die mindefte Schwierig= feit mache, fich unmittelbar an ben Raiser wenden und biesem erklären, que si l'on ne me rendra pas justice, je ne saurais pas avec honneur retourner à mon commandement. Je vous réponds qu'ils ne feront rien ni à vous ni à moi. A mon retour on verra qui triomphera. (In der That wurde bann ein Franzose Lapounade, ben Seckendorf in Banerische Dienste aufgenommen hatte, bem Generalauditorat zur Bestrafung übergeben, und Eicher mußte bem Generalauditor fagen, daß nad) des Feldmarschalls Rückfehr berfelbe alle bafür finden werde, welche in diefer Sache nicht nach ben Rechten verfahren feien.) Wenn Törring und andere gegen Escher feindlich seien, so werbe ihm ber Raiser gelegentlich volles Recht angedeihen laffen.

Für die Armeebedürfnisse mangelte es an Geld und Escher stieß auch in dieser Sinsicht auf große Schwierig= feiten. Darüber bemerkt Seckendorf in Deutscher Sprache (offenbar damit Escher den Brief solchen zeigen könne, die nicht Französisch verstanden): "Ist die Armée complet "equipiert, mundiert und mit allem versehen, so werde mich "nicht weigern à la tête zu setzen; fehlt es aber daran,

"so mögen die klugen Rathgeber commandieren, ich ziehe "auf solche Art meinen 71jährigen Degen nicht mehr." Es waren nämlich Pferde gekauft worden, und nun sollte kein Geld mehr vorhanden sein um die Reiter für dieselben auszurüsten. Auf eine Andeutung Eschers, betreffend Anstände, die sich mit der Schweiz erhoben haben (in Basel lag Eidgenössischer Zusat), bemerkt der Feldmarschall: Il ne nous saut pas encore irriter les Suisses pour avoir tous les puissans états en hommes et argent contre nous.

Eschers Belohnung blieb nicht aus. Machdem sein Freund St. Germain zum Generalmajor befördert worden, erlangte auch er ben Rang eines Oberften, aggregiert beim Regiment Seckendorf und mit Beibehaltung ber Stelle eines General = Quartiermeister = Lieutenants der Armee. Die Ordonnang ift am 17. April 1744 auß= gestellt. Um die nämliche Zeit brachen die Bayerischen Regimenter aus ihren Quartieren auf und zogen sich bei Philippsburg zusammen, indem der Raifer, nunmehr ber Unterstützung des Königs von Preußen versichert, den Krieg mit Desterreich fortzuführen entschlossen war. Frankreich übernahm den Unterhalt der Bayerischen Armee. Mit Unfang Juni begannen die Feindseligkeiten, aber diesen ganzen Monat hindurch erfolgte nichts von Be= beutung. Die Stellung ber Bayern bei Philippsburg ward unangreifbar gefunden, und es bedurfte vier Wochen Beit, bis der Pring von Lothringen feinen Entschluß, mit der Armee den Rhein zu überschreiten, zur Voll=

ziehung bringen konnte. Darauf nahm Seckendorf, welcher nun den Befehlen des Frangofischen Marschalls Duc de Coigny untergeordnet und bon diesem über ben Rhein zurückbeordert war, nach berichiedenen Gefechten eine Stellung bei Sagenau. Es handelte fich nur barum, Beit zu gewinnen, benn eine ftarte Frangofische Urmee, welche König Ludwig XV. persönlich anführen wollte, war durch Lothringen im Anmarsch, und man wußte, daß, fobald biefe auf der Elfäßischen Granze eingetroffen fein wurde, die Preugen fich gegen Bohmen in Bewegung fegen werden. Die Frangofisch = Banerische Urmee im Elfaß machte es fich barum zur Aufgabe, langfam bon einer festen Stellung zur andern, ohne es auf eine Schlacht ankommen zu laffen, gegen Strafburg zurückzugeben. Escher commandierte die Vorposten von Mitte bis Ende Juli bei Sagenau, dann im August hinter bem Mol8= heimer Kanal, laut einer Disposition, worin es heißt: "Es foll bei Caffation verboten fein, keinen Lermen "zu machen, noch weniger an die Feldpost, fo am Lager "stehen, Nachricht zu geben, sondern an Gerrn Obrift "Escher, welcher in Solzheim mit 2 Comp. Grenadiers "logiert ift, zu berichten, welcher alsbann schon wissen "wird, wenn es noth, bem commandierenden General "Nachricht zu geben."

Im August erfolgte der Preußen Einfall in Böhmen, und Prinz Karl mußte eilig diesem Erblande zu Gulfe eilen. Langsam rückten ihm die Verbundeten nach. Die Bayern überschritten am 29. August bei Germersheim ben Rhein, und erreichten am 7. September Beilbronn, am 25. Nördlingen. Escher commandierte eine Abtheilung ber Avantgarde und schlug am 23. eine feindliche Ab= theilung, indeß fein Freund St. Germain, ber mit ben Grenadieren und 790 Reitern gleichzeitig auf Donauwerth losgieng, eine Schlappe erlitt. Dieje Stadt murbe bann am 2. October mit verstärfter Macht angegriffen und ge= Seckendorf, welchem nur 10,000 Desterreicher unter Feldmarschalllieutenant Bernflau die Stirne boten, rudte gemächlich vor, überschritt am 22. October die Ifar und erreichte am 29. ben Jun. Go finden wir nun St. Germain und Cicher beinahe auf dem gleichen Flede wieder, ben sie vor achtzehn Monaten inne hatten, erstern in Neubeuern, von wo er am 2. November die Kroaten vertrieben hatte, lettern in Rosenheim; vor Wasserburg hingegen war Pring Louis (von Hildburghaufen) burch einen feind= lichen Ausfall festgehalten worden. Neben feinem Posten= commando laftete auf Efcher Die Sorge fur Die Ber= Tâchez de nous avoir pflegung ber gangen Armee. des fourages et châtiez tous ceux qui n'y veulent pas contribuer, schreibt ihm der Feldmarschall. In seinem Diensteifer ließ Escher auch brei Guterfuhren auf ber Strafe in Beschlag nehmen und erhielt bann die Wei= fung, fie loszulaffen, wenn fte in's Reich gehören. Fort= während werden vom Felomarschall und den Kameraden feine Dienfte belobt. Graf St. Germain, welcher mußte, daß der Desterreichische Commandierende sich auf nichts Ernfthaftes einlaffen durfte, hatte fühn mit feinen Reitern burch ben Inn gesetzt, une entreprise qui m'a sait souvent dresser les cheveux sur la tête, wobei 20 Mann und 18 Pferde die Opfer des reißenden Stromes wurden, dann rückte er am rechten Inn=Ufer abwärts. Dieß bewog den Feind, auch Wasserburg zu räumen.

Oberft Efcher murbe am 5. November befehligt, über Troftburg vorzuruden, und ihm zugleich angezeigt, baß er zum Commandanten bes Plates Burghaufen an ber Salza bestimmt sei. Vorher aber hatte er eine diplo= matische Mission zu vollziehen. Der Erzbischof von Salzburg mar gestorben und bas Domcapitel hatte 400 Defterreicher berufen und in Gold genommen. "Bon "welcher bedenflichen Bewandtnuß nun ein folder Uns "bochft miffällig zugehender unvermutheter Bufall fene," schreibt ihnen der Raiser, "und mas für yble Folgen "baraus erwachsen mögen, laffen wir Guch felbften be= "bachtlich zu erwägen gber." Das Schreiben, von Oberft Efder überbracht, folog mit einer angemeffenen Drohung. Efchers Bericht über ben Erfolg feiner Sendung liegt uns nicht vor, wohl aber Sedendorfs Dank für diefen Bericht. J'espère qu'on suivra votre plan pour obliger le chapitre de Salzbourg d'être plus droit. Le prince m'a dit qu'il vous a confié le commandement de Bourghausen, j'en suis charmé, je connais votre fermeté. Der Raifer gebente, ihm auf ben Frieden ein Dragonerregiment zu geben. Burghaufen war nach einer von Efcher entworfenen Disposition vom Prinzen Louis am 20. November mit Berluft von 19 Mann an Todten und

81 Verwundeten erstürmt worden, und sogleich übernahm Obrist Escher daselbst das Commando. Da erschienen un= erwartet am folgenden Tage die Desterreicher wieder, warsen die Bayern über die Brücke nach der Stadt zurück, ver= brannten die Brücke und bombardierten die Stadt, von welcher der größere Theil abbrannte. Dieses Ereigniß, welches den Bayern mehr als 200 Mann gekostet haben soll, blieb ohne weitere Folgen, indem beide Theile gleich darauf die Winterquartiere bezogen.

Das Jahr 1745 eröffnete fich mit traurigen Aussichten für die Bayerische Armee. Am 30. Janner ftarb Raiser Karl VII. und wenige Tage zubor hatten die Desterreicher die ganze Oberpfalz eingenommen. Escher erfuhr dieß am 23. burch St. Germain, beffen Sauptquartier in Traun= stein war, und welcher hinzufügt: Vous serez content du nouveau maître (Churfürst Maximilian), le Maréchal est parfaitement bien auprès de lui. St. Germain hatte Urfache, des neuen Gerrn sich zu freuen, ber ihn zum Generallieutenant beförderte. Efcher blieb unbe= rudfichtigt. Von nun an hat ber Briefwechsel zwischen St. Germain und Efcher einen gemeffeneren Charafter, alle Schwänke haben ein Ende, felbst ber cher ami nach dem Monsieur fällt weg; boch herrscht fortwäh= rend zwischen Beiden völliges Vertrauen, wenn auch ber frühere Muthwille verschwunden ift.

Was den Feldmarschall Seckendorf betrifft, so hatte dieser zwar schon im December des verwichenen Jahres das Commando über die Bayerische Armee niedergelegt, war aber doch am Hofe geblieben und spielte noch immer eine bedeutende Rolle. König Friedrich war sein persönlicher Feind geworden und Seckendorf blieb ihm nichts schuldig. Kaum hatte der Kaiser die Augen geschlossen, so arbeitete er am Frieden mit Desterreich. Dennoch wurden die Feindseligkeiten von Seiten der letztern Macht mit Recht noch sortgesetzt, da sie im Vortheil war.

Das Commando über die Bayerische Armee führte nun wieder der Feldmarschall Graf Törring, und es scheint, baß mit ihm mehrere von Seckendorf beseitigt gewesene alte Generale wieder an's Ruder traten. fah ruhig zu, wie die Defterreicher zur Eröffnung des Feldzuges fich vorbereiteten. Graf St. Germain brang in ihn, bem Feind über die Salza entgegenzugeben, sonft werbe man ihn bald im Bergen Bayerns haben. Escher schreibt er: Je crains beaucoup plus notre Généralité que les ennemis. Die Desterreicher comman= bierte der thätige Graf Bathiann. Dieser griff am 23. März auf allen Punkten an, zersprengte die vereinigten Bayerischen Abtheilungen und brang unaufhaltsam nach ber untern Ifar vor. Die Maßregeln, welche Törring traf, besonders die Zusammenberufung eines großen Kriegeraths. wurden von Eicher und St. Germain mit Berzweiflung vernommen. Grand Dieu, schreibt ber Lettere, quelles manoeuvres! Faut-il qu'il y ait tant d'ânes rassemblés à la fois! Vous pouvez compter que je ne vous abandonnerai pas et que je vous aiderai tant que je pourrai. Ihnen selbst stand an der Salza ein Corps von 2500 Defterreichern gegenüber, von welchem fie wenig zu beforgen hatten; bagegen beforgte St. Germain, bom Tyrol ber in ber Flanke gefaßt zu werben. Seine Unfragen, ob er nicht die Salza Preis geben, die vereinzelten Corps zusammen= ziehen durfe, um gegen ben Feind etwas zu unternehmen, blieben ohne Antwort. Endlich kam am 1. April ber Befehl, die Räumung von Burghausen vorzubereiten. Diese murde am 3. April vollzogen auf eine Orbre St. Germains, welcher schreibt: Je reçois les ordres de me retirer cul sur tête et au plus vite, d'emporter ce que l'on pourra et de laisser le reste. - - Je suis abîmé par les confusions qu'on me fait. Bum zweiten Mal wurde nun unaufhaltsam vom Inn nach dem Lech retiriert und darauf am 20. April ein Waffenstillstand ab= geschlossen, welchem schon am 22. ber von Bayerischer Seite burch Seckendorf unterzeichnete Friedensschluß nach= folgte.

In der Bayerischen Armee traten nun bedeutende Restuctionen ein. Escher konnte kein Regiment erhalten; er wurde am 12. Juni 1745 zum Generalquartiermeister mit Obersten=Rang ernannt mit einer monatlichen Bessoldung von fl. 200 und 9 Pferderationen; aber nach wenigen Wochen trat er mit dem Marquis Pallavicini, Gesandten der Republik Genua am Französischen Hofe, in Unterhandlung und schloß mit ihm eine Capitulation ab, zusolge welcher er sich verpslichtete, der Republik vier Jahre nach einander zu dienen. Dafür wurde ihm die Würde eines Maréchal de camp (Generalmajor) mit

341 Gulden monatlicher Besoldung und im Kriege überdieß 18 Pferderationen zugesichert, für die Reise nach Genua aber eine Entschädigung von 100 Ducaten ausbezahlt.

Die Republif war am 1. Mai 1745 bem am 25. Octo= ber 1744 zwischen Frankreich, Spanien und Meapel wider Defterreich und Diemont geschloffenen Bundniffe beige= Um 8. Juli festen fich 8000 Mann Genuesischer Truppen, befehligt von dem General Marquis Brignole, pereint mit ber Spanisch=Neapolitanischen Armee des Generals Gages über die Bocchetta in Bewegung. 4. August wurde Tortona eingeschlossen, und mittelft 2000 Mann Ergänzungstruppen, welche General Efcher zu= führte, war das Genuesische Gulfscorps auf die vertrags= mäßige Stärke von 10,000 Mann mit 36 Geschützen ge= bracht. In den zehn Bataillonen, welche fie bildeten, befanden fich viele Defterreichische Ausreißer. Die Festung ergab fich am 3. September. Um 16. rudte bie Armee nach Woghera, machte am 26. einen Contremarsch, burch= watete am fruhen Morgen bes 27. ben Tanaro, und ber= trieb die Franzosen aus ihren Verschanzungen, bei welcher von General Escher entworfenen Operation berselbe mit einer Colonne von 2000 Neapolitanern und Genuesern die Avantgarde bildete. Dann erfolgte die Belagerung von Aleffandria und am 12. October wurde die Stadt übergeben; die Citadelle blieb blofiert. Die Stadt Ba= lenga murde am 27. October nach einem lebhaften Gefechte von dem Feinde geräumt, und nachdem am 29. November

Casale gefallen war, die Winterquartiere bezogen. Auch Französische Truppen waren zur verbündeten Armee gestoßen, und so kam Escher unter die Befehle des Marquis Mirepois zu stehen, welcher mit zwölf Bataillonen Franzosen und Genuesern die Verbindung zwischen Genua und Nizza zu decken hatte. Das Verhalten General Eschers in dieser Stellung sindet sich in allgemeinen Aussbrücken angerühmt.

In dem Feldzuge des folgenden Jahres 1746 findet sich Escher nicht ausdrücklich genannt; wahrscheinlich war er am 1. September bei ber fruchtlosen Vertheibigung ber Bocchetta zugegen. Wohl aber ist zu finden, daß, als die Stadt Genua von dem Defterreichischen General Browne zur Uebergabe aufgefordert wurde, General Escher als Parlementar vor bemselben erschienen und von jenem hart angefahren und nachläßig angehört worden sei. Dieß kann auch nicht befremden, wenn man liest, daß Escher dem Desterreichischen General vorge= stellt habe, die Republik stehe mit ber Raiserinn in keinem Kriege und hoffe baber, die Raiferlichen Armeen rucken bloß um die Feinde zu verfolgen, nicht um die Republik zu beunruhigen, in der lettern Gebiet ein. "Wir fom= men als Feinde und werden unsere Forderungen bald weiter äußern", so soll ungefähr die Antwort gelautet haben. Es wurden nun Genuesische Patrigier hinaus= geschickt, um mit dem Feinde zu unterhandeln.

In der Zwischenzeit traf die Desterreicher der Unfall, daß die Polcevera, in deren trockenem Bette sie sorglos

lagerten, vom Gewitterregen angeschwellt plötlich heransströmte und 300 Mann nehst 150 Pferden und vielen Geräthschaften mit sich fortriß. Dennoch fand der Nath von Genua nicht angemessen, Widerstand zu leisten. Die Stadt öffnete ihre Thore; der Besatzung wurde gestattet, in Genua zu bleiben gegen das Versprechen, nicht wider Desterzeich zu dienen. Sei es aus Geringschätzung oder aus Nachläsigkeit oder aus übel verstandener Politik, kurz, der Desterreichische General Botta (selbst aus Genua gebürtig), welcher von der Kaiserinn zum Gouverneur bestellt wurde, ließ das Genuessische Militär bewassnet seinen Dienst in der Stadt versehen und dachte nicht einmal daran, sich des Zeughauses zu versichern. Der Haupttheil der Desterreichischen Armee nahm seinen Weg nach der westlichen Rieviera und stand zu Ende Novembers am Var.

Am 5. December brach in Genua ein Volksaufstand aus gegen die schwache Desterreichische Besatzung. Der Desterreichischen Generalität scheint die Möglichkeit dieses Ereignisses vorgeschwebt zu haben, denn schon am 28. November erhielt General Escher die Aufforderung, mit den Ofsizieren des ebenfalls in der Capitulation bez griffenen Spanischen Schweizerregimentes Jost sich in das Desterreichische Hauptquartier San Pier d'Arena zu verfügen und sich schriftlich als Kriegsgefangener zu erstlären. Wahrscheinlich hat er dieser Aufforderung nicht Volge geleistet; im Gegentheil erzählt May in seiner Schweizerischen Militärgeschichte, Escher sei der militärische Leiter des Aufstandes gewesen. Der Genuesische

Schriftsteller Castrucci, der in seiner Lateinisch geschriebes nen Geschichte dieses Krieges dem Escerio vielsaches Lob spendet, gedenkt dieses Umstandes nicht, aber es scheint für jene Angabe die große Anhänglichkeit zu zeugen, welche der junge Genuesische Patrizier Joh. Jacob Grimaldi, der bei dem Aufstand sich eifrig betheiligt hatte, dem General noch lange Zeit widmete. Am 10 December schlugen sich ins dessen alle in der Capitulation begriffenen Französischen und Spanischen Offiziere, mithin wohl auch Escher, auf die Seite der Aufständischen.

Mun erfolgte am 21. December eine neue Citation von Seite bes Commandierenden ber Defterreichischen Urmee, Marchese Botta=Aborno, mittelft welcher fammtliche in ber Capitulation von Genua begriffenen Offiziere und Sol= baten fraft ber Capitulationsbestimmungen aufgefordert wurden, binnen acht Tagen fich ale Rriegsgefangene in's Mailandische zu stellen, um nicht ihr gegebenes Wort zu brechen; fie mußten fich entehren, wenn fie basfelbe nicht gewiffenhaft halten würden. Der Rath von Genua fah nun wohl ein, bag die Stadt dadurch ihre besten Verthei= biger verlieren würde, und wollte doch nicht die Verant= wortlichkeit eines Abschlage über sich genommen haben, falls die Desterreicher die Stadt wieder einnehmen würden. Er brachte daher die Sache an bas Volf, und dieses be= schloß am 27. December, es folle ber Senat allen jenen Offizieren und Soldaten unter Androhung von Todesstrafe, Confiscation und Zerftörung ihrer Säuser und Güter verbieten, sich aus ber Stadt zu entfernen, im Begentheil sei es der Wunsch sämmtlicher Bürger und Landleute, daß Jeder zu der allgemeinen Vertheidigung mitwirke. Dieser Beschluß wurde vom Nath dem General Escher in Abschrift mitgetheilt, damit er allen Offizieren und Soldaten verdeute, sich nicht zu entfernen, ansonst sie als Ausreißer und Ehrlose behandelt würden, und daß die nämliche Strafe sie treffen werde, wenn sie die ihnen ansvertrauten Posten nicht auß Aeußerste vertheidigen.

Im folgenden Februar (1747) näherten sich die Dester=
reicher aufs Meue der Stadt, welche inzwischen auch einige Hülfe auß Frankreich erhalten hatte. Es erfolgte vom
11. April an eine mit schwachen Hülssmitteln betriebene Einschließung, welche nie zur förmlichen Belagerung ge=
bieh, indem es weder zur Eröffnung von Laufgräben kam, noch eine Kanonenkugel oder Bombe die Stadt er=
reichte. Dennoch traf die volkreiche Stadt vielfache Noth durch Mangel und Krankheiten, denn neben der Absper=
rung vom Lande drückte sie diesenige von der See durch ein Englisches Geschwader. Erst am 6. Juli bewirkte die Annäherung einer Französsisch= Spanischen Hülfsarmee den Abzug des Feindes. Ein großer Theil des Genue=
sischen Gebietes blieb indessen bis zu Ende des Feldzugs in dem Besitze der Destereicher.

Das Jahr 1748 schien der Stadt Genua neue Gefah= ren zu bereiten. Am 1. Juni begannen die Desterreicher wieder ihre Operationen und bedrohten die Bocchetta. Allein schon nach vierzehn Tagen kam die Kunde von dem zwischen den kriegführenden Mächten eingeleiteten Friedens= schlusse, und der Französische Gouverneur von Genua, Duc de Bouflers, schloß nun unverzüglich mit dem Dester= reichischen Commandierenden einen Waffenstillstand ab.

Von Eschers Leistungen während der Kriegszeit von 1747 und 1748 wissen wir nichts anzugeben. Nachdem er längere Zeit die Postierung im Gebirge der westlichen Riviera commandiert hatte, soll er noch an der Vertheis digung der Stadt in Bouslers Generalstab Theil gesnommen haben. Wir bezweifeln die Richtigkeit dieser Angabe, weil der später von uns anzusührende Abschied Eschers dieses Umstandes wohl auch gedacht hätte.

Der Genuesische Dienst scheint ihn nie besonders angesprochen zu haben, denn schon in den ersten Jahren desselben trat er durch seines alten Gönners Seckendorf Verwendung mit dem Prinzen von Oranien, dem Erbsstatthalter, in Unterhandlungen, um zum Besitze des Zürcherischen Standesregiments in Holland zu gelangen. Natürlich blieb dieß den Genuesern verheimlicht, und als er am 17. August 1748 einen Urlaub von vier Mosnaten verlangte und erhielt, ahnten seine Freunde schwerlich, daß er sie für immer verlasse.

Unter diesen Freunden erscheint als der vorderste der schon erwähnte Joh. Jakob Grimaldi. Aus Venedig, welches, wie damals vieler vornehmer und verschwende=rischer junger Herren aller Länder, auch sein bevorzugter Aufenthaltsort scheint gewesen zu sein, war er nach Genua geeilt, um an der Vertheidigung seiner Vaterstadt Theil zu nehmen, und hatte in der letzten Zeit dabei

eine hervorragende Rolle gespielt. Bu Ende Octobers 1748 fdrieb ihm nun Efder, nachdem er bereits am 17. October dem Pringen von Dranien in unmittel= barer Buschrift fich zur Verfügung gestellt hatte, aus Burich und beutete ihm an, unter welchen Bedingniffen er sich bagu versteben konnte, feinen Dienst für bie Republik Genua, zu welchem er fich, wie wir wiffen, im August 1745 auf vier Jahre verpflichtet hatte, länger fortzuseten. Da der Krieg zu Ende war, so lag es im Geifte des Regierungssystems, so bald als möglich be= beutende Reductionen im Militar eintreten zu laffen, und fo mag Efder feine Forderungen in einer Beife gestellt haben, die ihn hoffen ließ, daß man froh sein werde, feiner los zu fein; allein Grimaldi antwortete ihm am 11. November, er habe mit ben einflugreichften Senatoren, mit Brignole, Mari, Grimaldi (feinem Onfel) und Lomellini Rucksprache genommen und biefe haben ihn ermuntert, eine Dentidrift zu Gunften Eschers einzureichen. Vous savez, schreibt er in feinem Italienischen Französisch, beffen Orthographie wir so weit nöthig berichtigen, que notre magistrat de guerre est imbécile. Mercredi dans le petit conseil je perorerai pour le rendre mieux qu'il sera possible pour pouvoir y mettre ces Messieurs les plus habiles qui ont servi dans la guerre qui vient de terminer. — La paix nous garantit tout notre état et si à la première guerre nous serons bien pourvu chez nous et en état d'être utile à quelqu'un, nous nous conserverons, mais si notre fainéantise nous gagne, nous serons perdus. Am 23. November schreibt Grismalvi, er habe wegen Krankheit noch nicht für Escher thätig sein können, und da auch Mari krank sei, so wünsche er es erst auf die Abstimmung ankommen zu lassen, wenn alle Freunde Eschers im Collegium answesend seien. Darauf erfolgte dann am 10. December von Escher die Mittheilung, daß er den Genuesischen Dienst verlasse.

Dieß scheint nun ben jungen Genueser aufrichtig geschmerzt zu haben, benn er schreibt am 21. December: Bien du changement, Mr., en 10 jours. Votre lettre du 4. parle d'une façon, celle du 14. d'une autre. — Votre changement ne m'a pas fait un grand plaisir ni même beaucoup d'honneur, puisque javais déjà parlé à tous les sénateurs et (en) particulier le vieux Doge, premiers movents (moteurs) dans notre pays, lesquels avaient tous agréés la propositione et désa était près la supplica dans les mains de Queirano (woll der Name des Vortragenden) . . . Il faut bien avouer que les gouvernements républicains ont des défauts, mais ils ont des officiers à proportion de leurs forces. Vous auriez été notre Cholembourg en plus petit (Schulenburg en miniature, welcher befanntlich bie Streitfräfte der Republik Venedig einige Jahrzehnte früher mit Ruhm geleitet hatte).

Die Wahrheit zu gestehen kommt uns hier der Ita= liener ehrlicher por als der Schweizer. Es trat eine Bögerung in der Abschiedsertheilung ein und Grismaldi vergaß den Verdruß, welchen ihm Escher verurssacht hatte und verwendete sich mit Eifer von Venedig aus, wohin er zurückgekehrt war, daß dem General sein ehrenvoller Abschied und sein rückständiger Sehalt besörderlich zugestellt werde. Die Abschiedsurkunde ist vom 12. März 1749 ausgestellt, vom General Lomellino unterzeichnet, und es ist in derselben mit voller Anerskennung der guten Dienste gedacht, welche der General in dem Lombardischen Feldzug und hernach in der Verstheidigung della nostra Riviera di Ponente geleistet habe. Von einer Mitwirkung Eschers bei der Verstheidigung von Genua ist, wie wir oben andeuteten, hier nichts gesagt.

Die Antwort des Fürsten Erbstatthalter auf Eschers Eingabe ist vom 30. November: Ayant vu par votre lettre du 13 Octobre, que Mr. le Feldmaréchal de Seckendors vous a insormé en son tems de mes intentions à votre égard et que libre de tout engagement vous êtes à présent de retour dans votre patrie et résolu d'entrer au service de la République aux conditions, que je vous avais accordées à la recommendation du dit Feldmaréchal, je vous consirme par celle-ci la promesse de vous donner le grade de Major Général etc. Und daß diese Sache sache sache sectendors hervor, welches Escher mit sich nach dem Saag nahm: Ce n'est pas sa saute.

qu'il ne s'est pas rendu aux pieds de Votre Altesse Sérme sitôt qu'il a eu par moi Sa gracieuse résolution à le vouloir accommoder. La République alors ne permettait à personne de sortir de la ville bloquée et assiégée. — (Empfehlung Efders). Elle trouvera le portrait que j'ai fait de lui très véritable. Et comme on dit en Suisse que le Régiment de Hirtzel sera vacant, on pourra ménager les gages du Géneral Major en lui donnant ce régiment qui par ses soins sera toujours sur un bon pied, ayant des parents et amis en Suisse qui le seconderont pour faire de bonnes recrues. . . . Comme il a servi dans mon Régiment et sous mes yeux au delà de 20 ans je puis assurer V. A. S. qu'Elle trouvera en lui un officier qui a de l'honneur et de service.

Das Zürchersche Regiment in Holland war nicht, wie späterhin dasjenige in Frankreich, durch eine Capitulation für das gesammte Regiment entstanden, sondern die Capitulationen waren ursprünglich, nämlich zu Ende des 17. und Anfang des 18. Jahrhunderts, für die einzelnen Compagnien von Hauptleuten, welche dieselben errichteten, auf eigene Faust und selbst den bestehenden Satungen zuwider abgeschlossen, und erst hernach der Regierung officiell mitgetheilt und von ihr nach langem Sträuben genehmigt worden. Aus diesen verschiedenen Compagnien entstand dann ein Zürcherisches Desensivsbataillon und endlich ohne Zuthun der Regierung ein Regiment, welches neben den Zürcherischen auch fünf

Compagnien von Neuenburg und Bafel enthielt. haber dieses Regiments mar feit 1725 ber General Sa= Iomon hirzel bon Bulflingen, in feiner Jugend ein tapferer Rriegsmann, später aber nur barauf bebacht, aus seinem Regiment möglichst viel Gelb zu ziehen, beffen er für feinen und feiner Sohne ungemeffenen Aufwand und liederliches Leben allerdings bedurfte. Unter folder Rührung mußte das Regiment in Unordnung ge= rathen und bei ben Offizieren an die Stelle des militä= rifden ein framerischer Geift sich einschleichen. mandant des Regiments mar ber Oberft So. Bg. Reller, bem wahrscheinlich die nöthige Unabhängigkeit und Energie abgiengen, um Ordnung zu schaffen. Die Umgestaltung bes Regiments in ein rein Burcherisches, welche mittelft Abtrennung der fünf Nichtzürcherischen Compagnien und Errichtung vier neuer Burcherischer vollzogen wurde, mag nun auch zum Vorwand gedient haben, dem Regiment in General Eschers Person einen neuen Commandanten zu geben, welchem ber bisherige Commandant Oberft Keller sich unterordnen mußte. Am 18. August 1749 gab General Efcher aus Breda feinen gnäbigen Berrn und Obern Burgermeifter und Rath ber Stadt Burich die "schuldigste Nachricht", daß vor einigen Wochen feine Ernennung zu diesem Commando dem Erbstatthalter beliebt habe. "Das Bergnügen, mich an diefer Stelle zu befinden, vermehrt fich, Tit., wenn ich erwäge, daß mir hierdurch ber längst erwünschte Unlag von felbsten zuwachset, die respectuose Gesinnung so gegen Sochdie=

felbe jederzeit geheget, bei könftigen Vorfallenheiten an den Tag legen zu können." Er werde sich angelegen sein lassen, die Ehre und das Wohlsein des Regiments zu fördern u. f. f.

Von nun an blieb General Cschers militärische Laufsbahn eine sehr friedliche, da die Bemühungen Englands und Preußens, die Niederlande zur Theilnahme an dem Kriege gegen Frankreich zu bewegen, ohne Erfolg blieben. Als Regimentscommandant und später als Regiments= inhaber erließ General Cscher für die verschiedenen Regimentschargen eine Reihe wohl durchdachter und klar ausgedrückter Pflichtordnungen, welche im Wesentlichen darauf ausgehen, im Regimente den Dienst zweckmäßig herzustellen und eine bessere Zusammensetzung des Ofstzierscorps anzubahnen Dabei mußten indessen die diesem Zweck nicht immer förderlichen Privilegien der Schweizerzregimenter geschont bleiben.

Weit mehr noch als heutzutage hieng damals von der Persönlichkeit des Obersten und der Hauptleute der Zusstand des Regimentes ab. Der Oberst ernannte den Quartiermeister und den Regimentsadjutanten und hatte das Recht, sie jeden Augenblick nach seinem Belieben "abzuschafsen, ohne daß er darum Red und Antwort zu "geben schuldig ist". Die Hauptleute hatten "daß pou"voir die Offiziere bei ihren respectiven Compagnien zu "ernennen und sie dem Regiments-Inhaber vorzuschlagen, "welcher sie anzunehmen schuldig ist, wann er keine er=
"hebliche Ursache hat, sie zu resustren". Daß nun unter solchen Verhältnissen Verwandtschaft, Sunst und Geschenke

auf die Ernennungen ihren Einfluß ausübten, ist erklärlich, und ebenso, daß manches untaugliche und unwürdige
Individuum den Weg zur Offiziersstelle sinden konnte.
Diesem Uebel zu steuern ertheilte General Escher dem Regimentscommandanten "die Autorität, untaugliche und
"liederliche Subjecte, so dem Regiment nichts als Schande
"zuziehen, wann ein Hauptmann dergleichen zum Offizier
"ernennt, auszuschlagen, worin Ihn zweiselsohne der Re"giments-Inhaber soutenieren wird".

Den Sauptleuten ward von der Solländischen Regierung für jeden Ropf ber Compagnie jährlich eine gewiffe Summe bezahlt und ihrem Gutfinden die Befoldung ber Untergebenen überlaffen, und erft der Migbrauch diefer Wollmacht bewog bie Regierung von Burich, eine Be= foldungescala für die Lieutenants, Unteroffiziere und Soldaten festzuseten, an welche fich die Sauptleute fortan zu halten hatten. Da jeder Stabsoffizier felbit Befiter einer Compagnie war, fo blieb die Regierung in Burich die einzige Stelle, wo gegen folde Uebelftande Gulfe zu hoffen war. Da die Sauptleute nebenbei auch die Liefe= rungen für Aleidung, Bewaffnung und Ausruftung ber Compagnien zu beforgen hatten, so war eine Compagnie eine der schönsten Pfründen. Im Kriege freilich traten bann die Nachtheile Dieses Systems an den Tag. General Efder vermochte baran wenig zu andern, und es mochte ihm felbst bis auf einen gewiffen Grad gang angenehm fein, hingegen hat er offenbar auf Berbefferung bes Loofes ber untern Grade bingearbeitet.

Selbst einen großen Theil desjenigen, was man unter dem innern Dienst begreift, bestimmte der Regiments= inhaber nach seinem Belieben. General Escher hatte das Reglement seines frühern Regiments Seckendorf einge= führt und es wird auf dasselbe in seinen Instructionen wiederholt hingewiesen. Als eine bezeichnende Eigen= thümlichkeit heben wir hervor, daß der Leibcompagnie, deren Einkünste dem Regimentsinhaber gehörten, bei einem Garnisonswechsel im Frieden unter den dem Regiment angewiesenen Quartieren die Wahl vorbehalten war, indeß die übrigen Compagnien um die Quartiere spielen mußten, worin der Regimentsquartiermeister bei schwerer Strase keine Parteilichkeit zeigen soll.

Von dem Regimentsadjutanten, zu dessen vornehmsten Obliegenheiten das Einererzieren der Mannschaft gehörte, verlangt General Escher neben vollkommener Fertigkeit, "daß er sich in alles zu sinden wisse und sich nicht leicht "confus machen lasse, und daß er nicht nur Furcht und "Autorität, sondern auch Liebe sowohl bei denen Unter= "ofsiziers als dem gemeinen Mann habe. Dieselben mit "Schlägen zu tractieren ist gänzlich unnöthig, indem die "Erfahrung genugsam zeiget, daß man die Disciplin und "Gehorsam auf eine gelindere Art unterhalten kann."

Die "Instruction von Herrn Generalmajor Escher an den Feldprediger" ist ganz im Sinne der damaligen Zeit. "Er soll ein ehrlicher, vernünftiger, bescheidener und "mäßiger Mann sein, der seiner anvertrauten Gemeinde "mit einem seinem Charafter anständigen frommen Leben "und Wandel vorgehe u. f. f. - Um fich in Achtung zu "erhalten, soll er sich alles familiaren Umgangs mit "Offiziers, noch mehr aber mit Unteroffiziers ganglich "enthalten, fich ber Gastmahlen und Gesellschaften, wo "über Gebühr getrunten und ungeziemende Reden geführt "(und fcandalofe Botten getrieben werden, heißt es im "ersten Entwurse), entschlagen, sich auch nicht in Wirths= "häusern ober gar bei Marquetentern antreffen laffen, "seine Kleidung soll zwar fauber und ordentlich, dabei "aber ehrbar, bescheiben und feinem Stande angemeffen "fein. - Die Predigten, fo er haltet, sollen so eingerichtet "sein, daß vornehmlich ber gemeine Mann möge erbaut "und unterrichtet werden, begnahen folde flar deutlich "und ja nicht in sogenannten erhabenen neuerfundenen "und unverständlichen, noch weniger in fantaftischen, "muftischen und nichts bedeutenden Expressions abge= "faßt fein follen."

In einer besondern Instruction für den damaligen Feldprediger Hegner, angehend die Verwaltung des Armenfonds, ist bemerkt: Da wegen Herrendiensten und andern Ursachen die wenigsten Herren Offiziere den Predigten an Sonntagen beiwohnen können und durch ihre Abwesenheit der öffentlichen Sammlung für die Armen ein merklicher Abbruch geschehe, so werde der Herr Pfarrer ersucht, je auf den ersten Sonntag eines jeden Monats einen Unteroffizier mit einer verschlossenen Armenbüchse den Herren Offiziers in's Quartier zu schicken. — So durften also die Predigten mit Recht

vornehmlich auf Erbauung des gemeinen Mannes be= rechnet werden.

Bei allem innern Wiberwillen, welchen Efcher gegen ben geiftlichen Stand gehabt haben foll, mußte er, wie wir feben, in amtlicher Stellung gegen benfelben ein angemessenes Decorum zu beobachten. Im Privatum= gang hingegen ließ er feinem Wite freien Lauf. gehörte damals zu dem guten Ion eines Cavaliers, fich über bie Aeußerlichkeiten bes Cultus in Scherz und Spott zu äußern. So zur Zeit ber angeblichen Nacht= mahlvergiftung in der Großmunsterkirche zu Zurich wurde Escher über diesen Sandel bei Sofe im Sang von der Gemahlinn bes Erbstatthalters, welche eine Berehrerinn Lavaters war, mit solcher Umständlichkeit ausgefragt, daß ihm die Sache zu langweilig wurde und er die Fürstinn mit ben Worten zum Schweigen ober zum Lachen brachte: Madame, cela n'était pas dans ma paroisse. Wenn er fich aber sogar außerte, er sei, seit er getauft worden, nie in einer Kirche gewesen, so war dieß wohl kaum buchstäblich zu verstehen.

War aber General Escher kein Christ nach seinem äußern Bekenntniß, so war er es desto mehr in der Erstüllung der Gebote des Christenthums. Wohlthätigkeit war ihm ein Herzensbedürfniß. Beim Regiment gab es viele verheirathete Soldaten, deren Frauen und Kinder in dem theuern Holland wohl oft große Noth litten. Ebenso gab es viele Leute, die durch Krankheit oder Zusfälle zum Dienst untüchtig wurden und darum nicht auf

Pension Ansprüche machen konnten. Am 1. Juli 1756 verzichtete General Escher auf die bedeutenden Emolumente, welche er bei Beförderungen auf den Brevets der Ofsiziere zu erheben hatte und schloß mit ihnen einen Vertrag ab, kraft dessen nach einer bestimmten Taxe für jede Beförderung ein Beitrag an den Armensond zu entzichten war, z. B. 15 Reichsthaler vom Hauptmann, 3 vom Oberlieutenant u s. f. Im Mai 1764 wurden die regelmäßigen Beiträge der Compagnien an den Armensond erhöhet und über dessen Verwendung nähere Bestimmungen getroffen.

Bum Befite des Regiments als Inhaber besfelben gelangte General Efcher im April 1755. Bon nun an überließ er die Führung besfelben bem Commandanten und hielt fich meistentheils in Burich auf, wo er auf dem Landaute seiner Freunde von Landenberg das im Eingang der Erzählung ermähnte ftille Leben führte. Der Briefwechsel mit seinen ehemaligen Freunden und Gonnern hatte aufgehört. Dem alten Feldmarfchall Seckendorf hatte er noch 1751 feine Glückwunsche zum Jahreswechsel bargebracht und von ihm eine freundliche Antwort erhalten: «Les souhaits de la Maréchale (eine geborene bon Sobenwerth zu Gerlochstein aus Rrain) qui vous fait ses complimens, ne sont pas moins sincères et nous avons été bien aise d'avoir de vos nouvelles après un si long silence.» Acht Sahre später begieng Friedrich ber Große die Graufamkeit, ben 85 jahrigen Greis von seinem Gute wegholen und nach Magdeburg als Gefangenen bringen zu lassen, angeblich wegen seines Briefwechsels mit der Kaiserinn, in der That aber um ihn seine üble Laune fühlen zu lassen und 10,000 Thaler von ihm zu erpressen. Erst nach einem halben Jahre wurde er losgelassen, nachdem das Lösegeld, das er aus seinem Eigenen bestreiten mußte, bezahlt war. Diese Behandlung gieng ihm sehr zu Herzen und die Schwächen des Alters nahmen nun bei ihm zu, bis ihn im No-vember 1763, also in seinem 90. Lebensjahre, der Tod erlöste. Seine reichhaltige Privatcorrespondenz, in welcher sich zahlreiche Briefe Eschers sinden müssen, ist vor wenigen Jahren an das Hosftriegsarchiv in Wien abgetreten worden.

Als beim Ausbruch des siebenjährigen Krieges das Zürcherische Standesregiment Lochmann in Französischen Diensten in's Feld rücken mußte, erinnerte sich General Escher seines Freundes St. Germain, der, seit sie sich verlassen, nach Frankreich zurückgekehrt, daselbst zum Generallieutenant ernannt worden war und jest bei der Armee in Westphalen ein Commando sührte und empfahl ihm den Major (nachmaligen General) Steiner. Graf St. Germain antwortet am 29. Mai 1757 aus Lippstadt: . . . Je n'ai pas encore vu Mr. de Steiner. Vous en savez la raison; mais si je trouve les moyens de lui être utile je les saisirai avec empressement et de saçon à vous faire connaître le cas infini que je sais de votre Recommandation. Conservez moi, je vous

prie l'honneur de votre amitié u. s. w. — alles sehr liebenswürdig, aber förmlich. Der Grund, warum er den Major Steiner noch nicht gesehen, war folgender: Das Regiment Lochmann hatte sich, gestützt auf die bestehenden Verträge vom 18. April, geweigert, den Rhein zu überschreiten. Der Oberst und Oberstlieutenant wurs den darauf nach Französischen Festungen in Verhaft gesbracht und der Rest blieb unter Major Steiners Führung so lange auf dem linken Rheinuser stehen, bis die heimatliche Obrigkeit sich bequemte, die Verwendung des Regiments in Deutschland zuzugeben. Dieß geschah erst zu Ende des Jahres 1757.

Auch der gefränkte Freund Grimaldi nahm im Früh= jahr 1756 ben Briefwechsel mit bem alten Generale ber Republit auf, über welchen man von taufend Seiten ber Aleugerungen der Dankbarkeit und Anhänglichkeit wieder= Nun möchte die Republik ihre Artillerie hallen höre. herstellen und vernehme, es fei in ber Schweiz ein ge= schickter Geschützgießer, ber bie Artillerie bes Rantons Bern und ber Stadt Genf umgegoffen habe. wünschte man zu gewinnen, und falls Escher fich in seiner Vaterstadt Sorrigo befinde, so mochte er jenem Manne schreiben u. f. w. In der That wandte sich nun Escher an diefen Gießer, ben befannten Marit von Burgdorf, welcher fich aber fehr koftbar machte und bemerkte, man fehne fich in Genf barnach, bag er in Bern balb fertig mache, er habe aber von Ihren Ercellenzen eine lebens= längliche Pension, die er nicht gern verliere, ja wenn es

sich darum handelte, Ihren Excellenzen von Zürich einen Dienst zu erweisen, dann wäre er schon bereit. Zulett aber, nachdem Escher einige seiner Bedenken widerlegt hatte, erklärte er, da es sich nur um 60 Stücke 24=lber Kanonen und einige Mörser handle, und nicht, wie er früher geglaubt, um 4—500 Stücke; so sinde er, nachdem er mit seiner Frau darüber gesprochen, es sei besser, die Sache fallen zu lassen. Einen Enkel dieses Mannes hat man 70 Jahre später in ganz ähnlicher Weise prahlen hören, nachdem Marizens Geschütze ihren Kredit längst eingebüßt hatten.

Bei hohen Gerrschaften scheint Escher zu allen Zeiten als liebensmurdiger Hofmann guten Butritt gefunden zu haben. 3m November 1757 mard bem zu Butphen als Major bei der Cavallerie im Quartier liegenden Prinzen Wilhelm von Seffen=Philippsthal ein Sohn (Rarl + 1793) geboren, für welchen er unter andern die Republit Burich zu Gevattern bat. Darauf fiel bem Elternpaar ein, fich für dieses Rind auch um bas Burderische Burgerrecht (la naturalisation à la Bourgeoisie du Canton de Zurich) zu bewerben. Rien ne nous ferait un plaisir plus sensible, schreibt beffen Mutter an General Escher, que de voir notre fils attaché à un pays qui s'est toujours déclaré si avantageusement pour les Princes de notre maison, und legt ihm ihres Gemahls officielle Unmeldung zur Uebergabe an die Regierung bei, welche aber bieses Begehren, fo lautet bie Antwort an ben Prinzen, "als meldes bie Berfassung und vorhandene

"Ordnungen unsers Standes dergestalten behintern, daß "von dergleichen Benspihlen die wenigste Spur nicht an= "zutreffen ist" — in höflichster Art ablehnte.

Auf Empfehlung Seiner Sobeit bes Pringen von Dranien als Generalcapitains ber Niederländischen Kriegs= macht wurde Johan Coenrad Esscher mittelft eines foloffalen auf Bergament zierlich ausgefertigten Patents, gegeben im Saag 24. August 1772, zu einem General= lieutenant von der Infanterie ernannt. Es brachte bieß, abgesehen bon der Behaltserhöhung in des Söhergestellten Lebensweife keine Menderung. Ginige Reifen nach Solland abgerechnet verweilte er fortwährend auf dem Kreuzbühl im Rreise ber Familie von Landenberg. Der anhaltende Friede geftattete ihm, feine Sorge für bas Regiment auf eine allgemeine Ueberwachung zu beschränken, bie boch keine bloß formelle blieb; benn noch wenige Monate vor feinem Tobe entbeckte ber 81 jahrige Greis, bag man einen jungen Fähndrich eingeschmuggelt, ber noch nicht bas vorgeschriebene Alter hatte, und schrieb barüber bem Oberften Sirzel in höflicher, aber fehr entschiedener Beise, indem er zugleich seine feste Willensmeinung über das für die Zufunft zu befolgende und eine Controle dar= bietende Verfahren zu erkennen gab.

Mit den öffentlichen Angelegenheiten seiner Vaterstadt hatte er nichts zu schaffen. Es ist auffallend, daß er nicht wie die übrigen "Generals in fremden Diensten" unter den Chrenmitgliedern des Zürcherischen Kriegsraths erscheint und daß er auch nicht Mitglied des großen Rathes war.

Db die Constaffel ihn nicht mählen wollte, ober ob er fich die Wahl verbeten hat, ift und nicht bekannt. Wir ver= muthen das lettere, indem fich die Constaffel nur geehrt fühlen konnte, wenn er eine folche Wahl annahm. dem vaterländischen Militarwesen wollte der General wohl nicht gern zu schaffen haben, weil ihm basfelbe in seiner bamaligen Geftalt eine bloße Spielerei erschien und er überzeugt war, mit Rathichlägen, die rein auf bas 3med= mäßige und auf Beseitigung alles unnügen Tandes auß= gehen muffen, nicht durchzudringen. Soldies schließen wir aus den unten angeführten Aufzeichnungen ober Dic= taten besfelben, welche zugleich bie in Burichs gebilbeter und vornehmer Welt schon damals sehr eingewurzelte Unficht aussprechen, Die Schweiz fei gar nicht im Stande, eine Miliz aufzustellen, welche sich mit dem Linien= militär des Auslandes meffen konnte, und Burich und Bern follen für die Ginrichtung ihres Kriegswesens zu= nächft den Fall ins Auge faffen, daß es wieder einmal mit den katholischen Kantonen zu einem Kriege kommen follte.*)

^{*)} Tout le monde sait que les cantons catholiques voisins, avec lesquels ceux de Zurich et de Berne ont eu maintes querelles depuis deux ou trois siècles, sont très-peu pourvus d'artillerie et qu'il serait très-difficile peut être impossible pour eux
de s'en procurer en proportion des dits cantons de Zurich et de
Berne. Si cependant le cas arrivait, ce dont Dieu nous garde, que
dans l'avenir ces querelles se renouvellassent et qu'on en viendrait effectivement aux mains en laissant marcher des deux côtés

So wenig aber General Escher annahm, daß seine militärischen Ideen in Zürich Eingang finden dürften, so verweigerte er bennoch seinen Rath nicht, wenn er

des corps égaux en nombre de quelques milliers d'hommes, quel avantage n'aurions nous pas de notre côté en opposant à l'ennemi dépourvu de bonne artillerie 30 à 40 pièces légères de campagne servies d'artilleurs habiles et expérimentés de sorte que d'emblée et avant d'en venir aux mains l'on pourrait d'un éloignement de 2 à 3000 pas fort l'endommager? L'on peut présumer avec raison que cela causerait beaucoup de désordre et de confusion dans le corps ennemi, que cela le ferait reculer, avant même qu'on l'atteindrait avec les armes blanches. Voilà un des principaux avantages que Zurich et Berne auraient toujours à tout évènement contre les cantons catholiques; nous souhaitons cependant que jamais le cas n'arrive.

Ebenfalls mit hinsicht auf einen solchen Krieg empfahl General Escher die Erbauung von 3 oder 4 Galceren, über deren Einrichtung und Ausrüstung er einige Anleitung gibt, um die Schiffahrt auf dem See zu sichern, die Verbindung mit beiden Ufern offen zu behalten und einen Einfall auf feindliches Gebiet zu unternehmen.

Befanntlich wurden damals bei allen Armeen jedem Infanteriebataillon im Felde von der Artillerie ein oder zwei Geschütze zugetheilt,
welche dem Bataillon während des Arieges in allen seinen Bewegungen
folgten. So wurde auch in Zürich die Frage aufgeworfen: S'il est nécessaire de sournir chaque bataillon d'infanterie d'une pièce de
campagne? Darauf antwortet General Cscher: Cette disposition
peut être bonne mais n'est certainement pas nécessaire auprès
d'une milice réglée, toujours entretenue sur un pied stable. Il
serait même possible, mais ici trop dissus de démontrer, que cela
ne vaut même rien auprès des troupes réglées et des grandes armées.
Mais auprès d'une milice qu'on ne revoit que tous les deux ans
et tout au plus une fois par an, il n'est du tout point nécessaire
d'y repartir une certaine quantité d'artillerie — et cela d'autant
plus qu'on serait toujours exposé de la perdre, si l'un ou l'autre

barum angegangen wurde. Als es fich im Jahr 1776 um die Anschaffung neuer Geschütze handelte, wurde auch General Escher um seine Ansicht befragt, und dieser reichte

détachement était dans le cas de se retirer promptement par les routes mauvaises et impraticables de ces pays-ci. Le meilleur est qu'une certaine quantité d'artillerie soit repartie par divisions soit adjoint à un corps.

En général ceux qui croient que notre milice qui consiste principalement en pères de famille qui seraient obligés de laisser chez eux une femme et des enfans, qui ont tous quelque trafic, qui sont obligés de labourer jour par jour leurs campagnes pour pouvoir se nourrir et payer les censes etc., pourra jamais être sur un pied régulier comme les troupes réglées et soldées, pourra jamais en cas de besoin être reduite en front de bandière et conduite en ordre à l'ennemi, se verront bien trompés dans leur attente. Tout ce qu'on peut avec raison exiger soit des citoyens, soit des habitans de la campagne, c'est que chacun contribue de son mieux, de défendre en cas de besoin de toutes ses forces sa patrie et de la garantir de tout péril, et pour obtenir ce but on n'a pas absolument besoin de la régularité des troupes soldées. Dans une guerre de paysans contre paysans comme il faudra toujours regarder celles de l'intérieur de notre Suisse, il ne faut pas prétendre plus sinon que les habitans du pays soient divisés en certaines cohortes, qu'on les appelle puis Quartiers, Régimens, Bataillons ou autre noms pompeux et sonores, ou que les chefs portent le titre Inspecteurs, Généraux, Colonels, Chefs de quartier. Le principal est que chaque homme propre pour la défense du pays soit muni d'un bon fusil, d'une certaine quantité de munition et revêtu d'un bon habit de drap d'uniforme, en outre qu'il sache bien manier son fusil et le charger promptement. Dem damaligen Mufterungsleben ift er auch nicht hold: Le manger et boire et tous les divertissemens si usités dans notre militaire qui ne contribuent en rien à l'instruction, mais bien à la dépense, devraient entièrement être abolis.

bann eine Denkschrift ein, in welcher er dem Dreipfünder vor dem Vierpfünder, und der Gießerei in Bern vor den=
jenigen in Straßburg den Vorzug gab. Die Regierung aber entschied sich für das Gegentheil, vielleicht darum, weil der Kredit von Marit, der die Gießerei von Bern leitete, bereits im Schwinden begriffen war. Näheres über diese Verhandlungen sindet sich in Herrn Oberst=
lieutenants Nüscheler reichhaltiger Geschichte der Zürche=
rischen Artillerie (Neujahrsblatt der Feuerwerker=Gesell=
schaft von 1858).

Im Uebrigen lebte nun General Cicher gang bem Um= gang mit ber Wiffenschaft und Runft und mit einem fleinen Freundesfreise, beffen Mittelpunkt die geistreiche Frau von Landenberg bildete. Einer ihrer Verehrer hat uns folgendes Bild von ihr hinterlaffen, «sur la tombe «de laquelle je verse volontiers une larme de recon-«naissance et de doux souvenir. On pouvait avec «raison comparer cette dame extrèmement spirituelle «et savante à la fameuse Ninon de l'Enclos. Jusques «à son âge avancé elle brilla par le charme de sa «conversation infiniment douce et intéressante et «scut se concilier l'estime et le respect de tous ceux «qui l'approchaient. Elle savait toutes les langues, «l'anglais, l'italien, le français. Elle faisait longtems «le lecteur et le secrétaire du général et son unique «société.» Einige Ueberschwenglichkeit ist in dieser Schil= berung kaum zu verkennen. Gin Neffe ber Gefeierten, ber Bürgermeifter Sans Reinhard, fpricht von ihr als einem

Muster von Eingezogenheit, und so hätte man wenigstens den Salon auf dem Kreuzbühl gegenüber demjenigen von Paris auf ein angemessenes Verhältniß zurückzuführen. Escher selbst war in alten und neuen Sprachen sehr bewandert, ebenso in der Geschichte und Politik, sein Lieb-lingsstudium aber waren die Englischen Philosophen und Dichter. Für Musik, besonders die Italienische, hegte er eine leidenschaftliche Vorliebe. Diese gieng so weit, daß er einem jungen Offizier seines Regiments die Reise nach Italien bezahlte, um sich in dieser Kunst auszubilden. Er selbst spielte Klavier und gab den Freunden kleine Concerte.

Es ift bereits erwähnt worden, daß Efcher in Sachen bes Glaubens fich an keine Autorität zu halten schien und feine Freundinn hielt es ebenfo. «Cette femme était «une théiste des plus raffinées, mais ce qui plus est, «elle aimait à badiner sur des matières de religion, «sur le culte, sur l'état futur, à la Voltaire au moins». Der General spielte bei folden Gesprächen auch nicht ben Langweiligen. Als aber ein junger Mann, ber ichon von uns redend eingeführte Berehrer ber Burcherschen Ninon be l'Enclos, beffen zerftorter Gemuthszustand ihm bekannt war, Aeußerungen gegen ihn fallen ließ, welche ihn auf bie Vermuthung brachten, daß jener sich mit Gedanken von Selbstmord beschäftige, war derselbe fehr verwundert, ben General einen gang andern Ton anschlagen zu hören. «Il me prêcha avec une si insinuante éloquence sur «nos devoirs dans cette vie, sur l'obligation où nous «étions de respecter les desseins de la Providence,

«sur le bonheur de notre état sutur uniquement à «espérer après nous en être rendus dignes dans «cette vie, que je tombais des nues et saisais de «gros yeux». Zum Abschied habe ihm dann der General den Phädon des Plato in die Tasche geschoben.

Seine Erbauung suchte ber General in Zollikofers Predigten, Wolfs Moral, Terusalems Schriften, welche das mals in den Häusern der gebildeten Welt, auch derer, welche dem Kirchenbesuch nicht entsagt hatten, sehr versbreitet waren. Seitdem sind sie wohl mehr in Folge veränderten Geschmacks als weil sie auf den Inder gessetzt worden wären, durch andere verdrängt worden. Beiläusig mag hier erzählt werden, daß sein Freund St. Germain, welcher 1777 im Alter von 71 Jahren starb, in seinen alten Tagen ein gar frommer Herr gesworden und ein so eifriger Katholik, daß man ihm nachsredete, er sei ein Anhänger der damals am Hose verpönten Jesuiten.

Der im Jahr 1776 erfolgte Tod seiner Freundinn, der Frau von Landenberg, gieng dem General Escher sehr zu Herzen. Er trug indessen seine Freundschaft auf ihren Sohn Hartmann von Landenberg und dessen Sattinn gestorne Ziegler über, zog aber mehr noch als früher an seine Tafel jüngere Männer, deren Unterhaltung geeignet war ihn aufzuheitern. Er verweilte gern bei den Ersinnerungen an seine Jugendzeit, und selten geschah solches ohne daß dabei auch Seckendorfs Name genannt worden wäre. Er verstand angenehm zu erzählen und "höchst

"lehtreich, besonders an Anecdotes, traits d'histoire "u. f. f., die man Ihme als Augen- und Ohrenzeuge glau-"ben mußte und die man vergebens in den Geschichten und Mémoires derselben Zeiten suchen würde".

Seine ökonomische Lage war von der Art, daß er seinem Hange zur Wohlthätigkeit in reichem Maße sich hingeben konnte. Wenn wir auch Leonhard Meisters Phrasen "von einem Hof, den der General vor dem "Frühstück um sich her hatte, nicht von eiteln glänzenden "Auswärtern, sondern von einer Menge würdiger Armen, "Wittwen, Waisen, hilflosen Bürgern und Bauern die ihn als ihren Pflegvater besuchten" — nicht buchstäblich zu nehmen haben, so sinden sich darüber noch andere Zeugnisse vor, und es wird, wie schon bemerkt insbesondere erwähnt, daß er jährlich den Tag, als er in Italien nach seiner Entlassung aus dem Spital zu betteln genöthigt war, mit Austheilung bedeutender Unterstügungen geseiert habe.

Noch in seinem letten Lebensjahre sette der heitere 81 jährige Greis seine bisherige Lebensweise fort, denn im Tagebuche seines jüngern Freundes ist bemerkt, daß dieser noch am 10 September 1786 vier Wochen vor des Generals hinschied bei ihm speiste. Die zum Tode führende Krankheit war von kurzer Dauer und hielt ihn nicht ab, noch wenige Tage vor seinem Erlöschen im Gareten zu spazieren und von seinen Blumen mit den Worten Abschied zu nehmen: Euch seh ich nicht wieder. Dhne Schmerzen und Unruhe gab er seinen Geist auf. Sein lettes Wort war: "Es ist Gottes Wille. Ich folg' ihm".

Des Generals Nachlaß betrug achttausend Gulben nebst wenigen Möbeln und noch weniges Silbergeschirr und Pretiosen: Eine goldene Tabatiere zu fl. 235 und eine silberne Barbierschüffel nebst Seisenkugelbüchse zu fl. 70 gewerthet waren das Bedeutendste. Die galon=nierten oder gestickten Kleider waren zu fl. 200 gewerthet. Die werthvolle Büchersammlung wurde um fl. 80 ver=kauft. Das, wie es heißt, von ihm erbaute schöne Haus auf dem Kreuzbühl soll er noch bei Lebzeiten der Familie von Landenberg geschenkt haben.

Als Militär nimmt Escher unter ben mehrern hundert Schweizerischen Generalen des XVIII. Jahrhunderrs, welche in ausländischen Heeren gedient haben, eine hervorragende Stellung ein. Viele haben gleich ihm in altschweizerischer Tapferkeit auf dem Schlachtfelde, in treuer Pflichterfüllung im Dienste überhaupt, endlich in denjenigen Eigenschaften geglänzt, welche bei Hofe und in guter Gesellschaft nach damaligen Begriffen den vollendeten Cavalier bezeichneten; wenige aber mögen ihm gleichkommen in unermüdlicher geistiger und physischer Thätigkeit und in selbstständigem Denken und Handeln.